

Die Stiefkinder

Erzählung aus dem Tiroler Volksleben von M. Puol

(Fortsetzung)

„Aber Baisl“, fragte der Baisl, „wie lebst denn du? Luit fleißig studieren?“

„Ich hab' noch nicht angefangen“, versetzte Valentin verlegen, „aber heuer hatt' ich's wohl im Sinn.“

„Nachdem mußt dich aber schmecken“, meinte Baisl, „morgen geht's ja schon an.“

„Schau, wie du das gut weißt!“ lachte Valentin.

„Ja, werd' ich das nicht wissen, wenn ich selber studieren will!“

„Du?“ rief Valentin, und blieb stehen.

Sprachlos und mit weit geöffneten Augen starrte er den Straubenbuben an. Dieser Baisl, der immer unter den letzten in der Schule gewesen war, der beim Lesen gestottert und beim Schreiben geflucht hatte, auf den er, der Sohn des Kleinbäuerers, mit vornehmer Berachtung geblickt — der sollte nun studieren?

„Gelt, es mündert dich“, sagte Baisl, als er das Erstaunen seines einstigen Schulgenossen bemerkte.

„Ja, sieht, mich wunder't's selber! Hart wird's schon gehen, aber wenn ich nur einmal zum Messelchen komm', nachher bin ich schon zufriedener. Baisl, tu mir ein bißel beistehen, Baisl, du hast ein so viel gutes Talent.“

Diese Anerkennung seiner geistigen Ueberlegenheit übte auf Valentins erregtes Gemüt einen befähigenden Einfluß. Er erklärte sich gern bereit, dem Straubenbuben als Instruktors zu dienen, nur wisse er noch nicht, ob er in Bogen oder Meran studieren werde.

„Aber ist das spitzig!“ rief Baisl, „Du wirst dich ja doch beim Direktor angefangen haben?“

„Noch nicht“, entgegnete Baisl, „Die Bafe und der Vater brauchen mich a'ntödig im Stall, weil ich's mit dem Vieh so gut versteh', und der Hütlerer ist schier die ganze Zeit be-schlossen. Jetzt komm' ich einmal unmöglich fort, ich tüt' ihnen den größten Schaden. Aber weilst, ich kann schon ein bißel später eintreten, als andere; die lateinische Grammatik hab ich los wie's Vatermiser, und von der griechischen weis ich auch etwas.“

Nachdem Valentin auf diese Weise den Straubenbuben von seiner allseitigen Vortrefflichkeit überzeugt hatte, sagte er ihm „V'it Gott“, und wanderte heim. Auf dem Rückwege brachte er den Gedanken an Baisl und dessen, wie er meinte, unbedeutendes Glück nicht aus dem Kopfe. Seine Aufregung wuchs mit jedem Schritte. Die Aussicht, als Knacht auf dem Talgüterhofe bleiben zu müssen, schien ihm jetzt völlig unerträglich. Und war ihm Baisl verhasster als je; er fühlte, daß er imstande wäre, ihm etwas zu Leide zu tun. Er hatte gar nicht bemerkt, welche Veränderung mit dem einst so fröhlichen und hochfahrenden Jungen vorgegangen war; er konnte nur mehr einen Gedanken fassen: der Strauber Baisl studiert! Wie nun, wenn er selbst heuer noch nicht zu den Studien käme, wenn er ein Jahr hinter Baisl, hinter dem dummen Baisl, zurückgeworfen würde? Oder wie erst, wenn die Bafe sich seinen Wünschen ein für allemal, widersetzte, wenn er überhaupt nie, gar nie studieren dürfte?

„Rosel!“ stieß er heftig hervor, als er sie im Hof traf. „Rosel, der Baisl studiert!“

Rosel war zwar über Valentins alte Bekanntschaft im Schnalstorte trefflich unterrichtet, aber jetzt blickte sie ihn doch groß und fragend an.

Valentin brach in heftiges, tränenloses Schluchzen aus. Erst nach geraumer Zeit war er in'stande, die Ursache seines Kummers zu erklären.

Als er ausgeredet hatte, nahm ihn Rosel bei der Hand und sagte: „Hub, jetzt mußt' ich grad wissen, warum du so einen Spektakel machst. Was ist denn anders geworden, weil der Baisl studiert? Wirst ihm etwa nicht neidig sein? Weis't, das wär' Sünd'.“

Valentin senkte den Kopf und schwieg. Es mochte ihm nicht recht sein, daß man dem Gefühls leidenschaftlicher Vitterkeit, das er empfand, den rechten Namen gab. Nach einer Pause sagte er: „Rosel, wenn ich jetzt geschwind zum Studieren kamm', nachdem Baisl' ich beim Baisl bleibe, ich tüt' ihm Lernen helfen

und dafür brauch' ich kein Quartiergeld zu zahlen; aber geschwind, geschwind mußt's sein, sonst nimmt er einen anderen Instruktors. Weis't, allein erlernt der Straubenbaisl nichts“, schlief er mit verächtlichem Herabsehen des Mundes.

„Baisl“, sagte das Mädchen, „unser Herr ruht, wen er will, und am liebsten find ihm die Leute, die nicht hoffärtig sind und ihm die Ohr' geben; merk dir's!“

Valentin fühlte sich ein wenig beleut von dem ersten Töne, in dem diese Worte gesprochen waren. Aber langsam fühlte Rosel begütigend bei: „Sei nur ruhig, mein gut's Vüßl. Bei der ersten Gelegenheit rücken wir jetzt heraus und wollen so lang bitten, bis Vater und Bafe „Ja“ sagen.“

Am Nachmittage des nächsten Tages saßen die Talgüterin und ihre Stiefkinder mit Fleißarbeit beschäftigt in der Stube, als eine ehrwürdige Mönchsgestalt mit weißem Bart, freundlich grüßend, unter der Tür erschien.

„Meiner Seel“, der Vater Guardian“, rief die Bäuerin, und zu Rosel gewendet sagte sie halblaut: „Das Glas, Gütsch! Du weißt schon, zuoberst im Kasten, und die große Flasche nimmt auch!“ Mit lauter Stimme fügte sie bei: „Und nachdem geht halt in Gottes Namen einen Apfelsaft lassen. Und den Vatermiser den Peterle host aus der Holzschuppen herüber.“

Nachdem Rosel sich entfernt hatte, wandte sich die Talgüterin mit wesmütiger Miene zu ihrem Besucher: „Sehen Sie wohl, Vater Guardian, unser Herr tut uns halt zünftigen, daß wir Ihnen nicht einmal mit einem guten Tropfen aufwarten können. Aber wie Er will, gelten Sie? wie Er will!“

„Gewis“, bemerkte Vater Philimon, „aber heuer sieht es doch in eueren Gütern prächtig aus. Zu untern Erbsland soll es schlunm stehen und auch in Ueberreich, wie mir weislich der Guardian von Eppan berichtet hat. Du werdet ihr für eueren Ware ein schönes Stück Geld lösen.“

„Wir hoffen's zu Gott!“ versetzte Agnes mit weicher Stimme. „Die armen Leute, die heuer auch kein Wümmel haben, sind wohl zu erbar-men; sie sollten halt recht beten! Bei uns zu Land ist die Traubenkrautheit wohl nur vor lauter Veten abgängig worden.“

„Ich glaub' es selbst“, sagte der Guardian. „Aber weil wir Kapuziner beim Veten mitgeholfen haben, dürfen wir wohl auch beim Wümmel mitthelfen. Ich gesehe, daß es unbedeutend ist, wenn die braunen Bettler gleich heuer anklopfen. Da ihr euch von der schrecklichen Mierente noch nicht erlöst habt, aber ihr wißt von selbst.“

„Wär nicht übel!“ fiel ihm die Bäuerin ins Wort. „Scheiden Sie mir den Sammeltrater! Drei Jhren rote kann ich Ihnen schon verheissen und eine Ihre weiße. Man tüt' wohl gern mehr, wenn man kömt!“

In diesem Augenblicke trat der Bauer ein; Peterle und Valentin folgten ihm. Valentin trug noch die Art, mit der er eben Holz gespalten hatte, was ihm von Seite der Talgüterin einen so scharfen Verweis wegen seiner Ungezogenheit eintrug, daß er sich beschämt wieder entfernte.

Trauzen trat ihm Rosel entgegen. Auf einem Teller trug sie ein Glas und etwas Weißbrot, und in der Hand hielt sie eine Flasche voll trüben Apfelsaftes, dem traurigen Er-lage des Rotweines, dessen man sich sonst auf den Raiser Höfen erfreute.

„Kommt, Baisl“, flüüsterte sie, „der Guardian ist drinnen. Vielleicht wär's nicht ungeschickt, wenn wir grad jetzt mit unserm Anliegen herantücken täten.“

Valentin zuckte zusammen. Der Gedanke an die endgültige Entscheidung erschreckte ihn; dann aber fuhr ihm wieder die Erinnerung an Baisl durch den Kopf und erfüllte ihn mit verzweifelter Entschlossenheit. Po-chenden Herzens folgte er Rosel in die Stube.

Unterdessen hatte der Vater den Talgüterleuten Bilder und Rosenkränze ausgeteilt und nun sah er neben dem Bauern, freundlich plaudernd, auf der Bank. Rosel stellte Glas und Flasche vor ihn hin und

zog sich wieder zu ihrer Fleißarbeit zurück.

Die Bäuerin schenkte das Glas voll. Es war immer ein feierlicher Augenblick, wenn dies geschah, denn Tiernerschaft und Familie tranken nur aus Krügen, und dieses Glas war das einzige am ganzen Hofe. Die Talgüterin hatte es von ihrem Vater, dem Kammerwirt, ererbt; es war darauf auch die Figur eines Kammer-zu sehen, und obwohl das Glas oben am Rande eine Scharte hatte, hielt es die Bäuerin für etwas sehr Kostbares.

Durch Rosels Bitte ermuntert, trat Valentin zum Kapuziner und küßte seine Hand.

Der mußte ihn schon bei seinem ersten Eintritte bemerkt haben, denn er sagte lächelnd: „Aha, da bist du ja wieder!“ Auch hatte er vielleicht bereits Erkundigungen über ihn eingezogen; er fragte wenigstens nicht nach Valentins Namen und Herkunft, sondern nur, ob er dem Vater bei der Arbeit auch fleißig an die Hand gehe.

„Wohl, wohl, so gut ich kann“, antwortete Valentin. „Zeit Martini bin ich anstatt dem Lehensbuben da.“

„Brav!“ verleierte der Vater. „Zu mir, daß du überall angeheißt und alle Arbeit lernst. Das kann man immer brauchen, nicht wahr?“

„Freilich, freilich“, fiel die Talgüterin ein. „Deswegen hab' ich ihn auch vor zwei Jahr' zum Schützer in Untermain in die Lehr' geschickt. Aber er sagt, das Schützer freut ihn nicht.“

„Nun recht, Valentin!“ meinte der Guardian. „So ein frätziger Bürsche die du wär' schade für eine Handwerksstube. Rich haben sie auch zu einem Sandwerker gegeben, als ich jung war“, fuhr er zur Talgüterin angewendet fort; „ein Tischler ist's gewesen, ein brauer, geschickter Meister, aber gelernt hab ich nichts bei ihm.“

„Ich hab' halt schon von Kindesbeinen an nur aus Studieren gedacht, und schließlich ist's mit der Hilfe Gottes auch dazu gekommen!“

Valentins Herz pochte hörbar. Er fühlte, wie gütig ihm der Augenblick sei. O, wäre er allein vor dem lieben alten Vater gestanden! Aber die Gegenwart der Bafe lag ihm wie ein Stein auf der Brust. Er schwieg und ließ den Kopf hängen: im nächsten Augenblicke konnte das Gespräch in andere Bahnen gelenkt werden, und dann war die Gelegenheit vorbei — vielleicht für immer — und dennoch schwebte er.

„Vater Guardian“, unterbrach Rosel mit einemmal die allgemeine Stille. „Der Baisl denkt wohl auch aus's Studieren, von klein auf denkt er auf nichts anderes.“

Die Augen aller Anwesenden hefteten sich auf die Sprecherin. Sie hatte die Arbeit in den Schoß sinken lassen, und mit dem Ausdruck schmerzlichen Flehens haftete sie Auge auf dem weißbärtigen Mönche.

Ueber das Gesicht des Kapuziners glitt ein Lächeln. „So, so, Valentin?“ sagte er und legte die Hand auf des Knaben Schulter.

Und als habe ihm diese väterliche Verührung Mut und Zuversicht verliehen, erhob Valentin den Kopf und erwiderte, halbblau zwar, aber deutlich: „Ja, studieren will ich!“

Wieder trat lautlose Stille ein. Mit Wohlgefallen ruhte des Guardians Blick auf den Knaben, ausdrucksvollen Zügen des Knaben. „Und was sagt denn der Vater dazu?“ fragte er endlich, und mit Nachdruck fügte er bei: „Was sagt denn die Bafe?“

Die Talgüterin war wie versteinert. Sie hatte es freilich nicht ver-gessen, daß Valentin schon zwei Jahr' vorher um Erlaubnis zum Studieren gebeten hatte; aber damals war es ihr gelungen, ihn zum Schweigen zu bringen, und seit jener Zeit hatte er nie mehr von seinem Wunsch gesprochen. Nie und nimmer hätte sie geglaubt, daß ihm seine Träume noch vorstüwebten, noch weniger, daß er den Mut haben würde, sich darüber zu äußern.

„Agnes“, sagte der Guardian, dem die Verlegenheit der Talgüterin nicht entging, an Erurer Stelle ließ ich dem Knaben seinen Willen. Er schaut nicht aus, wie wenn er auf den Kopf gefallen wär'.“

Die Talgüterin hatte rauch ihre Koliklosigkeit wiedergewonnen.

„Rein, Gott sei's gedankt!“ auf den Kopf gefallen wär' er grad nicht, der Baisl“, versetzte sie. „Ich sag's Ihnen aufrichtig“, fuhr sie fort und trat näher an den Vater heran, „die größte Freude' hätt' ich mit einem Studenten! Aber ordentlich studieren

müßt' er halt und ein braver Geistesher müßt' er werden.“

Rosel sah die Stiefmutter miß-trouisch an. Sie wußte aus Erfahrung, was es zu bedeuten habe, wenn Agnes einen Satz mit der Betonung: „Ich sag's aufrichtig!“ einleitete. Doch aus Valentins Augen bligte helle Freude; er eilte auf die Bafe zu und küßte ihre Hand.

„D mein Kind!“ rief die Talgüterin — sie hatte ihn noch nie so genannt, und die Anrede tat dem Baisl sehr wohl — „o mein Kind, ob's dir wohl ermit ist mit dem heiligen Verus!“

„Jesus Maria!“ hörst nicht, Rosel, der Hangel dreit! Ich ditt' dich, geh schauen, ob er nicht gefallen ist.“

Rosel hatte kein Geschrei vernommen, aber sie verstand, daß man sie entfernen wollte. Sie entfernte sich auch, doch im Abgehen richtete sie noch einen angewollt flehenden Blick auf den alten Kapuziner.

„D Bafe, mir ist's gewis ermit“, rief Valentin begeistert. „Ich will studieren Tag und Nacht, o gewis, gewis! Und ich will schauen, daß ich Euch keinen Kreuzer koste.“

„Mein guter Bub, das wär' das Geringste“, versetzte die Talgüterin im Ausdruck tiefer Bekümmernis. „D Baisl, alle Studien wollen wir dir gern zahlen, wenn du grad ein bißel brav wärst; aber schau, Kind, du machst mir ja nichts als Verdruß den ganzen Tag. Ja schon, wie der liebe Gott mir den Toni genommen hat“, fügte sie zum Guardian gehend hinzu, „aber sieh hab' ich ihn gehabt, wie ein eigenes Kind. — Ja, sehen Sie, Hochwürdigster, da hab' ich

schier vergehen wollen vor Betrübniß und hab' lang gebetet, der liebe Gott möcht mir statt dem Toni ein anderes Ziehkind schicken, weil ich immer geglaubt hab' ein Ziehkind ist ein Segen im Haus. Und sehen Sie, er hört bin ich wohl worden, aber zu meinem größten Kreuz!“

Tiefbeschämt hatte Valentin den Schmerzenserguß seiner Bafe angehört. Ein junges, unverborenes Herz ist stets geneigt, seinen Vorgesetzten recht zu geben, und das Bewußtsein, die ihm auferlegten Pflichten widerwillig und nachlässig erfüllt zu haben, brannte in diesem Augenblicke auf Valentins Seele.

„D, tut mir's verzeihen, Bafe“, rief er zerknirscht, „ich hab gemeint, Ihr merkt es nicht. Beim Schluß hab' ich freilich oft die Verbilder herausgezogen und bei der Stallarbeit auch; und das Licht hab' ich auf Nacht oft recht lange brennen lassen. D, ich seh's schon ein, es ist nicht recht gewesen, aber ich hab' halt so viel Freude zum Studieren, so viel Freude!“

Valentins Beschämung und Reue löste auf die Talgüterin zuerst einen ermunternden Einfluß. Doch bald bemerkte sie mit Mißfallen, daß seine Selbstanklage beim Guardian nur wohlgefälliges Lächeln hervorgerufen hatte.

Valentin war wie betäubt. Auch der Guardian erwiderte nichts. Der Talgüterin ließ ein unbestimmtes Brummen hören, das seiner Deutung fähig war; und sein Sohn, dem der Auftritt unangenehm zu sein schien, schlich langsam hinaus. Niemand widersprach der Talgüterin, niemand gab ihr recht.

Sie hatte als Abschluß ihrer Rede ihr Gesicht mit den Händen bedeckt; jetzt ließ sie die Hände wieder sinken und stieß einen Seufzer aus. Tiefe Raut, diese Bewegung, der Anblick ihrer Züge schien Valentin aus seiner Betäubung aufzurütteln. Eine heiße Blutwelle stieg ihm zum Kopfe, das Weiß der Augen färbte sich rot, die Stirnadern schwoollen an, die Rippen öffneten und schlössen sich, als versage ihm die Stimme vor Wut. Doch auf einmal brach der langverhaltene Sturm los:

„Hol' dich der . . . samt deinem Lügenmaul, du schändliches Weibsbild!“ schrie er in heiserem Tone, die geballten Fäuste erhebend. Und dann sprüdelte er Worte hervor, die er nie gehört hatte, ehe er mit dem Gesichte des Talgüters zusammengekommen war, Worte, die er nicht verstand, die aber der Instinkt der Unschuld bis heute von seinen Lippen verbannt hatte. Er sah nicht mehr, was vor ihm vorging, er wußte nicht mehr, was er tat; wie ein junges Raubtier, das sich zum ersten Male seiner Kraft bewußt wird, stand er vor seiner Brüderin.

Einen solchen Auftritt hatte Agnes freilich nicht erwartet; doch verhielt sie sich, daß Valentins Unausbruch sie in eine günstige Lage bringe. Wie überwältigt, ließ sie sich auf einen Stuhl sinken und breitete die Arme aus. „Jetzt hören Sie's, Hochwürdigster! So macht er mir's immer!“ rief sie.

Der Guardian trat langsam auf Valentin zu und sagte ihm an der Schulter: „Geh, Kind“, sagte er sonst.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Arthmatische Zustände.

„Im Laufe letzten Jahres wag ich 112 Pfund“, schreibt Herr Wm. Brennan aus Beabodn, Mass. „Zait die ganze Nacht hindurch sah ich aufrecht im Bette, geplagt von Asthma; meine Gesundheit war so geschwächt, daß ich kaum drei Tage in der Woche arbeiten konnte. Nach Gebrauch von vier Flaschen Forni's Asthmaerfrische ich mich eines gefunden, festen Schlafes, seche besser aus und fühlte mich wie neugeboren; mein Gewicht ist jetzt 145 Pfund.“ Diese berühmte Krüatermedizin beseitigt Verdauungsstörungen, kräftigt die geschwächten Nerven und beruhigt die gereizte Schleimhaut; die drei hauptsächlichsten Ursachen arthmatischer Zustände. Alpenkräuter ist kein Asthmerartikel, sondern wird von Lo-falaganten geliefert, die von Dr. Peter Fahney & Sons Co., Chicago, Ill., ernannt sind.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Unseliger ist nichts, als wenn's dir immer ist. Du seist nicht zu Haus, wo du zu Hause bist. Rückert.

Sichere Genesung allen Kranken

durch die wunderwirkenden

Erantematich. Heilmittel

(auch Baunscheidtschen genannt)

Erlaunternde Circulare werden portofrei zugesandt.

Einzig allein echt zu haben von John Linden, Spezial-Artz und alleinigem Verfertiger des einzig echten, reinen exanthemat. Heilmittels.

Cleveland, Ohio., Brooklyn Station

Dept. W. Letter Box 2273

Man hucete sich vor

Faelschungen, falschen Anpreisungen

Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschenken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Preise portofrei:

- Ein Buch für \$0.50
- Drei Bücher für \$1.25
- Sechs Bücher für \$2.25

St. Peter's Press

Muenster, Sask.

Das Einschrumpfen des festlichen Jahres

Betrachtungen über die Einbuße an Festtagen und religiösen Sitten

Man spricht mit Begeisterung von den großen Fortschritten der katholischen Kirche in unserem Lande. An erster Stelle denkt man dabei an äußere Merkmale des Aufschwungs; dann auch an die Pflege des religiösen Lebens und der Betätigung der Religion. Unstreitig sind auf diesen Gebieten Fortschritte zu verzeichnen; eins aber ist den Katholiken zu erwehren nicht gelungen: Durchdringung des Lebens mit katholischen Anschauungen, katholischen Sitten, katholischen Bräuchen. Im Gegenteil, der von Europa von den Einwanderern mitgeführte Schatz solcher Dinge hat sich in Amerika bedenklich verkrümel.

Es gehört doch wohl mit zu den Erscheinungen des Reizismus, Kennung der Religion von allen das öffentliche Leben eines Volkes berührenden Dingen, daß wir von einer bürgerlichen Anerkennung oder Feiere christlicher Feste, wenn man von Weihnachten, Neujahr und Ostern absieht, so gut wie nichts wissen. Dabei gilt für jedes Volk, was der hervorragende Ethnologe, Universitätsprofessor Dr. P. Wilhelm Schmidt, S. 2. D., unlängst in einem Aufsatz über „Elemente katholischer Volkskultur“ mit Bezug auf die Mission betonte: „Der Missionar möge ferner darauf schauen, daß das Christentum auch äußerlich in heimischen religiösen Geistesamt annimmt, indem es im Volk Wurzel schlägt und aus dessen Geist heraus religiöse Volksbräuche schafft, die sich um die Liturgie lebendig herumranken können, an den großen Festen, aber auch an den wichtigen Zeitpunkten des Lebens, Geburt, Ehe, Begräbnis.“ (Das Neue Reich, 14. Sept. 1929.)

Eben dies zu erreichen, ist uns amerikanischen Katholiken nicht gelungen. Nicht einmal Ansätze zu heimischen religiösen Volksbräuchen sind zu bemerken. Wir sind ärmer in dieser Hinsicht als der kulturrückständige Volkstamm der Azteken. Und obgleich die Folgen dieser Leere sich in Gefinnung und Charakter der Einzelnen bemerkbar machen, tut man nichts, um dieser Armut entgegen zu wirken. Dann wundert man sich andererseits, wenn das katholische Volk sich den Götzen des Tages zuwendet und ihnen huldigt, ganz gleich ob es sich um sittengefährliche Tänze, desgleichen „Movies“, oder um anderes handelt.

In unserem Lande sieht z. B. das Christfest wie eine einzelne, eintägige, rasch vorübergehende Erscheinung da. Von einer längeren festlichen Vorbereitung darauf ist kaum mehr die Rede. Man lese dagegen Berichte katholischer Schriftsteller Deutschlands oder Österreichs über „das liebe Korate“ und man wird begreifen, was wir allein in dieser Hinsicht eingebüßt haben. Alphons M. Rathgeber erzählt über diese Feiern in seinem schätzenswerten Buche „Zwölf Tugenden des Dorfkirchleins“:

„Wie schön war schon der Gang zur Kirche! Mit brennenden Späßen und hellen Laternen kamen die Leute aus ihren Gehöften, wie Zerkünder tauchten die Fadeln bald strahlend auf, bald verschwanden sie hinter Hecken und Bäumen. Möchte der harte Schnee unter den weichen Filzschuhen auch überlaut knirschen, möchte der kalte Winterfrost auch mit taufend glühenden Nadeln Näslein und Waden stechen, welches Kind hätte es sich einfallen lassen, darob zu weinen und jammern? Es ging doch zum Korate! Das Klang wie die Kunde von einer warmen Stube und einer heimeligen Ofenbank.“

„Die Alten trugen 's Wachs und viele Kerzenstumpfen in der Tasche, von uns Kindern besah jedes sein farbiges Kerzlein. Konntst du dir vorstellen, wie zauberlich schön das Bild der dunkeln Kirche war, wenn all die hundert Kerzlein und Lichter aufklammerten?“

„Und dann die Lieder, die lieben, Bergigen, jahrhundertalten Korate-Lieder! Jährlich nicht das Herz auf in Ergriffenheit und Rührung, wenn die wichtigsten Klänge des „Tauf-, Simmel!“ durch die Kirche wogen? Was tat's, wenn wir Kinder auch nicht alles verstanden, was wir mit voller Kehle sangen? Was tat's, wenn ich mit Zerkünder sang: „Oeffne deinen Schurz voll Erbel!“ statt: „Oeffne deinen Schurz, o Erbel!“ könntest denken, der Heilige hat e-

merklich alles Böse ausscheiden und alles Gute noch mehr veredeln und fördern. In dieser Hinsicht hat sicherlich der erstende und erkaltende Gang der Reformation und Revolution, der über manche Länder Europas dahingezogen ist, aus denen sich katholische Missionäre rekrutieren, auch den Missionsgeist der letzten Jahrhunderte zugefügt; sie konnten diese Dinge nicht mehr aus dem eigenen Erleben ihrer Landschaft und brachten dieser Sache deshalb auch in den Missionen nicht so viel Interesse wie schöpferische Kraft entgegen. Die aus erzkatholischen Gegenden Süddeutschlands, der Alpen, der Pyrenäen, Spaniens, Italiens stammenden Missionäre hatten hier einen wertvollen Vorteil, der ihrer Missionstätigkeit auch fühlbar zugute gekommen ist.“

„Infolge der Jahrhundertwende während der Unterdrückung war der Kirche und dem Volksleben manches abhanden gekommen, was andere katholische Völker als großen Schatz bewahrten. Bei dem überlagernden Einflusse der katholischen Zeländer in Amerika war es unvermeidlich, daß dieses Element der katholischen Kirche und dem katholischen Leben unseres Landes seinen Stempel aufdrückte. Die Deutschen andererseits brachten manche religiöse Volksbräuche und Volksgebräuche mit nach Amerika, aber sie vermochten nicht, allgemein gesprochen, diese gegenüber den alles niederdrückenden Einflüssen der Landeskultur und der Mehrheit solcher Erscheinungen gegenüber zu bewahren. Vorerst gilt es nun, sich dieses Verlustes und des besprochenen Mangels bewußt zu werden; sodann die Reste religiöser Volksbräuche und religiöser Volksgebräuche zu bewahren. Einer späteren Generation wird es dann möglich sein, aus dem Geiste katholischer Ueberlieferung die Volksseele befriedigend religiöse Volksgebräuche zu schaffen.“

Katholische Völker sind lebensfrohe Völker, nicht zuletzt deshalb, weil die Kirche zu allen Zeiten die religiösen Volksbräuche pflegte, wo der Protestantismus nur zu oft alte Gebräuche mit rauher Hand ausrottete.

In dem erwähnten Missionsauftrage des gelehrten Vaters Schmidt findet sich eine bemerkenswerte Aeußerung, die wenigstens zum Teil den besprochenen Mangel in unserem Lande erklärt. „Wahrhaft katholischer Geist“, schreibt er, „kennt hier nicht die engberzige Zerstückelung mancher protestantischer Sekten, sondern giebt stille, aber feste schöpferische Kräfte ein, die von selbst im-

„Wenn ihm aber im Verlauf des Tages wirklich eine Weledigung oder ein Unrecht zugefügt wurde, dann betete er alsbald noch besonders für den, welcher ihm gerade lieblos begegnet war.“

„Du zornmütiger Mann, beschäm dich! Die Hauptünde des Jornes vertritt. Sie wirkt unsehbar, wenn du alle Dinge in der Frühe gleichsam einem Köffel voll davon nimmst, auch im letzten Tag so vielmal, als dir jemand etwas tut oder nicht tut oder sagt, was dir gegen den Strich läuft oder widerwärtig ist.“

„Nicht das so schwer und mühsam ist, denn gar nichts tun, um deine schadhafte Seele von einem Uebel zu befreien? Wenn du getrennt diese Uebung dir angewöhnen, so daß du jedesmal für den ein Vaterunser betest, gegen welchen Unwillen, Vergerlichkeit oder Jorn dich regt, dann besagst du ganz wirklich die Forderung des Apostels Paulus: „Lasset euch nicht vom Bösen überwinden, sondern überwindet das Böse durch das Gute.““

„Du überwindest den Jorn, wenn du ihn nicht weisser werden lässest, und überwindest ihn durch das Gute, indem du, statt ein zorniges Wort auszusprechen, ein stilles Vaterunser betest.“

„Das sage ich aber nicht bloß für einen vollständigen Metzger mit schwarzen Haaren und dicken Bart, sondern auch für die zimperlische Näherin, wenn ihr bei ihrem Geschäft allerlei üppige Gedanken gegen die oder jene, mit der sie schon etwas gehabt hat, im Kopf aufkriechen.“

(Fortsetzung folgt)

Die Stiefkinder

(Fortsetzung von Seite 2)

„Und freng zugleich, 'ach, denke nach und lerne.“ Und er drängte den vor ihm stehenden zur Tür hinaus.

„Wo der Bab nur das wüste Zeug gekerkert hat“, jammerte die Wäuerin die Hände ringend. „Bei uns darf keines solche Reden führen, meinen Ansehens wollt' ich schon heimgedenken, wenn sich einer unterziehen tät!“

„Wäuerin“, versetzte der Vater ernst, „als ein Bittender hab' ich heute das Haus betreten. Aber Ihr müßt es, Euer ist, der die Geheimnisse der Herzen kennt: vor Seinem Argwache erford'rt Euch einmal mit aufrichtiger Demut, und vielleicht wendet Ihr dann einsehen, daß Ihr durch Jahre an Euerem Flügelschweifen geschändet habt. Denn wenn ein Kind seines Alters solche Reden im Munde führt, dann liegt die Schuld bei den Vorgeliebten.“

„Glaubt mir, Agnes“, fuhr er fort, „es tut mir bitter weh, so mit Euch reden zu müssen, aber was ich heute hier zu sagen habe, zwingt mich dazu, und wenn ich schwäge, würde ich mein Gewissen und Eure Seele verraten.“

„Stamm war Vater Philemon fort, so fürzte Agnes zu ihrem Manne hin, und mit der Faust auf den Tisch schlagend, daß Glas und Hölzer klirren, schrie sie: „Der frigt mir nicht seinen Tropfen Praxel (Rost, Ralsch), halt gehört, Vater, seinen Tropfen!“

Peter schied. Er verstand nur so viel, daß seine Ehefrau mit ihrem lächerlichen Gewissensbisse, gebrochen habe.

„Gebeugtes Hauptes schritt unterdessen der alte Kapuziner durch den Hof. Er war um eine bittere Enttäuschung reicher geworden. Seine seltenen Besuche auf dem Talguthofe hatten ihm bisher keinen tiefen Einblick in das Herz dieses Weibes verschafft. Er fand eine freundliche Hausfrau, blühende Kinder, und während des Besprechens mußte Agnes fortwährend in scheinbar unbefangener Weise die Aufmerksamkeit des Vaters auf ihre Frömmigkeit zu lenken. Vater Philemon hatte sie nicht für eine Dürftige gehalten, wohl aber für eine eifrige, etwas überspannte Seele — jetzt wußte er genug! Er besah zuviel Strömungsgüte, um in Valentins Benehmen etwas anderes zu sehen, als die hilflose Empörung eines Unterdrückten, zu viel Scharfsein, um aus den übertriebenen Klagen des Weibes nicht ihre wahren Pläne zu erraten.“

Am Hofstort stand Aokel. Vater Philemon erinnerte sich wohl, wie das Mädchen das Wort zugunsten Valentins ergriffen hatte, und wie es der Talgutherin erste Sorge gewesen, sie hinauszuschieben; er erinnerte sich dessen und verstand die Laut von sich zu geben, aber desto länger fixen bleibt. Nämlich der Heilige hatte die Gewohnheit, im täglichen Gebet jedesmal, besonders auch die Segner und Feinde einzu-

„wachen; wenn ihm aber im Verlauf des Tages wirklich eine Weledigung oder ein Unrecht zugefügt wurde, dann betete er alsbald noch besonders für den, welcher ihm gerade lieblos begegnet war.“

„Du zornmütiger Mann, beschäm dich! Die Hauptünde des Jornes vertritt. Sie wirkt unsehbar, wenn du alle Dinge in der Frühe gleichsam einem Köffel voll davon nimmst, auch im letzten Tag so vielmal, als dir jemand etwas tut oder nicht tut oder sagt, was dir gegen den Strich läuft oder widerwärtig ist.“

„Nicht das so schwer und mühsam ist, denn gar nichts tun, um deine schadhafte Seele von einem Uebel zu befreien? Wenn du getrennt diese Uebung dir angewöhnen, so daß du jedesmal für den ein Vaterunser betest, gegen welchen Unwillen, Vergerlichkeit oder Jorn dich regt, dann besagst du ganz wirklich die Forderung des Apostels Paulus: „Lasset euch nicht vom Bösen überwinden, sondern überwindet das Böse durch das Gute.““

„Du überwindest den Jorn, wenn du ihn nicht weisser werden lässest, und überwindest ihn durch das Gute, indem du, statt ein zorniges Wort auszusprechen, ein stilles Vaterunser betest.“

(Fortsetzung folgt)

Die Stiefkinder

(Fortsetzung von Seite 2)

„Und freng zugleich, 'ach, denke nach und lerne.“ Und er drängte den vor ihm stehenden zur Tür hinaus.

„Wo der Bab nur das wüste Zeug gekerkert hat“, jammerte die Wäuerin die Hände ringend. „Bei uns darf keines solche Reden führen, meinen Ansehens wollt' ich schon heimgedenken, wenn sich einer unterziehen tät!“

„Wäuerin“, versetzte der Vater ernst, „als ein Bittender hab' ich heute das Haus betreten. Aber Ihr müßt es, Euer ist, der die Geheimnisse der Herzen kennt: vor Seinem Argwache erford'rt Euch einmal mit aufrichtiger Demut, und vielleicht wendet Ihr dann einsehen, daß Ihr durch Jahre an Euerem Flügelschweifen geschändet habt. Denn wenn ein Kind seines Alters solche Reden im Munde führt, dann liegt die Schuld bei den Vorgeliebten.“

„Glaubt mir, Agnes“, fuhr er fort, „es tut mir bitter weh, so mit Euch reden zu müssen, aber was ich heute hier zu sagen habe, zwingt mich dazu, und wenn ich schwäge, würde ich mein Gewissen und Eure Seele verraten.“

„Stamm war Vater Philemon fort, so fürzte Agnes zu ihrem Manne hin, und mit der Faust auf den Tisch schlagend, daß Glas und Hölzer klirren, schrie sie: „Der frigt mir nicht seinen Tropfen Praxel (Rost, Ralsch), halt gehört, Vater, seinen Tropfen!“

Peter schied. Er verstand nur so viel, daß seine Ehefrau mit ihrem lächerlichen Gewissensbisse, gebrochen habe.

„Gebeugtes Hauptes schritt unterdessen der alte Kapuziner durch den Hof. Er war um eine bittere Enttäuschung reicher geworden. Seine seltenen Besuche auf dem Talguthofe hatten ihm bisher keinen tiefen Einblick in das Herz dieses Weibes verschafft. Er fand eine freundliche Hausfrau, blühende Kinder, und während des Besprechens mußte Agnes fortwährend in scheinbar unbefangener Weise die Aufmerksamkeit des Vaters auf ihre Frömmigkeit zu lenken. Vater Philemon hatte sie nicht für eine Dürftige gehalten, wohl aber für eine eifrige, etwas überspannte Seele — jetzt wußte er genug! Er besah zuviel Strömungsgüte, um in Valentins Benehmen etwas anderes zu sehen, als die hilf-

lose Empörung eines Unterdrückten, zu viel Scharfsein, um aus den übertriebenen Klagen des Weibes nicht ihre wahren Pläne zu erraten.“

Am Hofstort stand Aokel. Vater Philemon erinnerte sich wohl, wie das Mädchen das Wort zugunsten Valentins ergriffen hatte, und wie es der Talgutherin erste Sorge gewesen, sie hinauszuschieben; er erinnerte sich dessen und verstand die Laut von sich zu geben, aber desto länger fixen bleibt. Nämlich der Heilige hatte die Gewohnheit, im täglichen Gebet jedesmal, besonders auch die Segner und Feinde einzu-

über hätte ausdrücken wollen.

„wachen; wenn ihm aber im Verlauf des Tages wirklich eine Weledigung oder ein Unrecht zugefügt wurde, dann betete er alsbald noch besonders für den, welcher ihm gerade lieblos begegnet war.“

„Du zornmütiger Mann, beschäm dich! Die Hauptünde des Jornes vertritt. Sie wirkt unsehbar, wenn du alle Dinge in der Frühe gleichsam einem Köffel voll davon nimmst, auch im letzten Tag so vielmal, als dir jemand etwas tut oder nicht tut oder sagt, was dir gegen den Strich läuft oder widerwärtig ist.“

„Nicht das so schwer und mühsam ist, denn gar nichts tun, um deine schadhafte Seele von einem Uebel zu befreien? Wenn du getrennt diese Uebung dir angewöhnen, so daß du jedesmal für den ein Vaterunser betest, gegen welchen Unwillen, Vergerlichkeit oder Jorn dich regt, dann besagst du ganz wirklich die Forderung des Apostels Paulus: „Lasset euch nicht vom Bösen überwinden, sondern überwindet das Böse durch das Gute.““

„Du überwindest den Jorn, wenn du ihn nicht weisser werden lässest, und überwindest ihn durch das Gute, indem du, statt ein zorniges Wort auszusprechen, ein stilles Vaterunser betest.“

(Fortsetzung folgt)

Die Stiefkinder

(Fortsetzung von Seite 2)

„Und freng zugleich, 'ach, denke nach und lerne.“ Und er drängte den vor ihm stehenden zur Tür hinaus.

„Wo der Bab nur das wüste Zeug gekerkert hat“, jammerte die Wäuerin die Hände ringend. „Bei uns darf keines solche Reden führen, meinen Ansehens wollt' ich schon heimgedenken, wenn sich einer unterziehen tät!“

„Wäuerin“, versetzte der Vater ernst, „als ein Bittender hab' ich heute das Haus betreten. Aber Ihr müßt es, Euer ist, der die Geheimnisse der Herzen kennt: vor Seinem Argwache erford'rt Euch einmal mit aufrichtiger Demut, und vielleicht wendet Ihr dann einsehen, daß Ihr durch Jahre an Euerem Flügelschweifen geschändet habt. Denn wenn ein Kind seines Alters solche Reden im Munde führt, dann liegt die Schuld bei den Vorgeliebten.“

„Glaubt mir, Agnes“, fuhr er fort, „es tut mir bitter weh, so mit Euch reden zu müssen, aber was ich heute hier zu sagen habe, zwingt mich dazu, und wenn ich schwäge, würde ich mein Gewissen und Eure Seele verraten.“

„Stamm war Vater Philemon fort, so fürzte Agnes zu ihrem Manne hin, und mit der Faust auf den Tisch schlagend, daß Glas und Hölzer klirren, schrie sie: „Der frigt mir nicht seinen Tropfen Praxel (Rost, Ralsch), halt gehört, Vater, seinen Tropfen!“

Peter schied. Er verstand nur so viel, daß seine Ehefrau mit ihrem lächerlichen Gewissensbisse, gebrochen habe.

„Gebeugtes Hauptes schritt unterdessen der alte Kapuziner durch den Hof. Er war um eine bittere Enttäuschung reicher geworden. Seine seltenen Besuche auf dem Talguthofe hatten ihm bisher keinen tiefen Einblick in das Herz dieses Weibes verschafft. Er fand eine freundliche Hausfrau, blühende Kinder, und während des Besprechens mußte Agnes fortwährend in scheinbar unbefangener Weise die Aufmerksamkeit des Vaters auf ihre Frömmigkeit zu lenken. Vater Philemon hatte sie nicht für eine Dürftige gehalten, wohl aber für eine eifrige, etwas überspannte Seele — jetzt wußte er genug! Er besah zuviel Strömungsgüte, um in Valentins Benehmen etwas anderes zu sehen, als die hilf-

lose Empörung eines Unterdrückten, zu viel Scharfsein, um aus den übertriebenen Klagen des Weibes nicht ihre wahren Pläne zu erraten.“

Am Hofstort stand Aokel. Vater Philemon erinnerte sich wohl, wie das Mädchen das Wort zugunsten Valentins ergriffen hatte, und wie es der Talgutherin erste Sorge gewesen, sie hinauszuschieben; er erinnerte sich dessen und verstand die Laut von sich zu geben, aber desto länger fixen bleibt. Nämlich der Heilige hatte die Gewohnheit, im täglichen Gebet jedesmal, besonders auch die Segner und Feinde einzu-

über hätte ausdrücken wollen.

ihn sprach, ein Mann, dem sein vertrautes Herz den Wunsch seines Lebens vorzutrag in der Hoffnung, diesen Wunsch endlich erfüllt zu sehen? Aber das war es eben! Sie wollte ihn so nicht studieren lassen, sie wollte ihn für immer auf dem Fale behalten als einen Knecht ohne Lohn, ohne Lob, ohne Recht!

„So es war auch mit seinen Hoffnungen! Er hatte mir mehr die Mühsucht, seine Jugend im Dienste dieses herzlichen Weibes zu vertrauen, das sich ins schönste Licht zu stellen mußte und die abkündigten Verleumdungen gegen ihn ausstieß.“

„Was er heute im Lebensraße des Jornes abtat, dessen erinnerte er sich kaum mehr. Ihre giftigen Worte oder Klagen ihm unablässig im Ohre, Tagzischen konnte die erste Mahnung des alten Kapuzinerpaters: „Denke nach und lerne!““

„Ich hab' mich zu bereuen!“ rief die aufgeregte junge Seele. „Die Fale soll bereuen, die lügt und lästert!“

„So lügst es in Valentins Herzen. Da blüht sich die Fale leise auf und Aokel trat ein. Mitleidig bange sie sich über ihn. „Wahl, mein liebes Bittende!““

„Ein unterdrücktes Schließen war die Antwort. Sie kniete nieder und hob ihm den Kopf in die Höhe. „O, mein auts, arm's Mühl!““

„Ihre Hand von sich, daß der Rosenkranz zur Erde fiel.“

(Fortsetzung auf Seite 7)

Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal
Nach regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York
Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zuvorkommender Behandlung. Gute eigene Sprache.
Geldüberweisungen
nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billiger Rate prompt ausgeführt.
Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft
Aufkunft unentgeltlich bei allen Lokalagenten oder vom
NORTH GERMAN LLOYD
(G. L. Watson, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.
Britisches Canada: Alberta u. British Columbia.
1178 Phillips Place 10061-101st Street,
Montreal, Que. Edmonton, Alta.
Für die St. Peters-Kolonie: Cantefort & Co., Bruno, Esbl.

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.
Wiederverkäufer gesucht und erhalten Rabatt
Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Mäher, Schweine u. fettes Grotzschief bezahlen wir höchste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
260 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Bauholz und alles Bau-Material,

..... Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Puhmaschinen — DeLAVAL Mähne-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

„Es ist anders“
das ist was die Leute sagen über
Forni's
Alpenkräuter
Es ist ein Kräuterheilmittel von anerkannten Botanikern. Es ist seit über hundert Jahren in beständigem Gebrauch und hat den Sonnenchein der Gesundheit in Tausende von Familien gebracht.
Versuche es nur einmal, wenn Deine Veranlagung gelostet ist, — wenn Dein Schlaf unregelmäßig ist, — wenn Dein Schlaf unruhig ist, — wenn Schmerz Deinen Körper quält, — wenn Du Dich müde und erschöpft fühlst.
Es ist nicht in Apotheken zu finden. Es wird durch besondere Agenten geliefert, oder direkt aus dem Laboratorium von
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2601 Washington Blvd. Bitter in Canada gefastet. Chicago, Ill.

Schlief ihrer Rede...
...kam dann...
...früht hatte Agnes...
...fremde Kranken...
...Heilmittel...
...Brooklyn Station...
...Anpreisungen...

St. Peter's Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peter's-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten.

Begleitende Anzeigen werden man sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen usw. sollen spätestens am Montag einlaufen. Adresse: St. Peter's Bote, Münster, Sask., Canada.

1930 Kirchenkalender 1930

Dezember	Januar	Februar
1) St. Eligius, B.	1) M. Bekehrung des Herrn	1) St. Ignatius, S. M.
2) St. Bibiana, J. M.	2) St. Marijssus, M.	2) St. Maria Lichtmess
3) St. Franz Xaver, Bef.	3) St. Genovefa, J.	3) St. Blasius, B. M.
4) St. Barbara, J. M.	4) St. Titus, B.	4) St. Rembert, B.
5) St. Anastasius, M.	5) St. hl. Name Jesu	5) St. Agatha, J. M.
6) St. Nifolaius, B.	6) St. Erscheinung d. Herrn	6) St. Dorothea, J. M.
7) St. Ambrosius, B. Kchl.	7) St. Raymund, Bef.	7) St. Juliana, Wwe.
8) St. Unbef. Empf. Mariä	8) St. Severin, Abt.	8) St. Honoratus, B.
9) St. Leofadia, J. M.	9) St. Marciana, J. M.	9) St. ...
10) St. Calixtus, J. M.	10) St. Agatha, P.	10) St. Scholastica, J.
11) St. Damascus, P.	11) St. Honoratus, J.	11) St. Frau v. Lourdes
12) St. Synesius, M.	12) St. heilige Familie	12) St. Calixtus, J. M.
13) St. Lucia, J. M.	13) St. Veronika, J.	13) St. Gregor II., P.
14) St. Eutropia, J. M.	14) St. Hilarius, B. Kchl.	14) St. Valentin, S. M.
15) St. Christiana, J.	15) St. Maurus, Abt.	15) St. Kasparus, B. M.
16) St. Cassebas, S. M.	16) St. Marcellus, P. M.	16) St. Onesimus, S. M.
17) St. Victoria, J.	17) St. Antonius, Abt.	17) St. Gintan, Bef.
18) St. Gratian, B. Kchl.	18) St. Prisca, J. M.	18) St. Simeon, B. M.
19) St. Abjatus, Abt.	19) St. Kanut, Kg. M.	19) St. Barbara, B.
20) St. Dominikus, Abt. Kchl.	20) St. Sebastian, M.	20) St. Eleutherius, B.
21) St. Thomas, Ap. Kchl.	21) St. Agnes, J. M.	21) St. Severian, B. M.
22) St. Honoratus, M.	22) St. Anastasius, M.	22) St. Paschasius, B.
23) St. Victoria, J. M.	23) St. Emerentiana, J. M.	23) St. Hilarius, J.
24) St. Johannes, Ep. u. Co.	24) St. Cimotheus, B. M.	24) St. Matthias, Ap.
25) St. Unschuldige Kinder	25) St. Pauli Bekehrung	25) St. Felix, III., P.
26) St. Stephan, Erz. M.	26) St. Polycarp, B. M.	26) St. Andreas, B.
27) St. Johannes, Ap. u. Co.	27) St. Job Cheyfoft., B. Kchl.	27) St. Leander, B.
28) St. Unschuldige Kinder	28) St. Cyrillus Alex., B. Kchl.	28) St. Romanus, Abt.
29) St. Marcellus, Abt.	29) St. Granzjo, Sal., B. Kchl.	
30) St. Sabinus, S. M.	30) St. Martina, J. M.	
31) St. Silvester, P.	31) St. Marcella, Wwe.	

Gebotene Feiertage.

- Feiertag der Bekehrung des Herrn, Neujahr, Dienstag, 1. Januar.
- Feiertag der hl. Drei Könige, Sonntag, 6. Januar.
- Feiertag der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 9. Mai.
- Feiertag der Himmelfahrt, Donnerstag, 15. August.
- Feiertag aller Heiligen, Freitag, 1. November.
- Feiertag der Unbef. Empfängnis Mariä, Sonntag, 8. Dezember.
- Reinheitsfest, Mittwoch, 25. Dezember.

Gebotene Fasttage

- Carnevalstage: 20. 22. 23. Februar.
- 22. 24. 25. Mai.
- 18. 20. 21. September.
- 18. 20. 21. Dezember.
- Werktagstage Fasten: 13. Februar bis 30. März.
- Bügel von Fasttagen: 18. Mai.
- Bügel von Mariä Himmelfahrt: 14. August.
- Bügel von Allerheiligen: 31. Oktober.
- Bügel von Weihnachten: 24. Dezember.

Anmerkungen: Mariä Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 18. August, und der Bügeltag auf Samstag, den 17. August, verlegt. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Welt-Rundschau

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Schwereiten, die einer erregten Friedensarbeit überrollt im Wege stehen, gibt es eine Anzahl. Man möchte fast glauben, daß gerade der gegenwärtige Augenblick für eine Konjunktur in London der denkbar ungünstigste wäre. Gerade jetzt hat England, der eine der zwei Hauptmächte, eine solche Umwälzung von Sorgen, daß ihm eine unabweisliche Aufgabe an das Programm der Konjunktur fast zur Unmöglichkeit werden wird. Da steht an erster Stelle die Lage in Indien. Für das britische Weltreich ist die indische Frage eine Lebensfrage, ohne Zweifel die wichtigste unter all seinen Lebensfragen. Die Geschichte des Verhältnisses zwischen England und Indien enthält viele Blätter, die ein gerechter Engländer gerne ungeschrieben machen möchte, die aber im Gedächtnisse der Indier unauslöschlich eingegraben sind, die jetzt in der Zeit der Aufregung nicht verkleinert oder entschuldigt, sondern vielmehr vergrößert werden. Noch vor einem Jahre wäre Indien mit Selbstregierung nach dem Muster der Dominionen zufrieden gewesen, heute will es absolute Unabhängigkeit. Die Lehre Wilson's von der Selbstbestimmung der Völker, die seinerzeit bloß für die Minderheiten innerhalb der europäischen Mittelstaaten beachtet war, hat anafangen, auch anderswo ihre Früchte zu tragen. Und die farbigen Völkerstaaten, die zwischen 1914 und 1918 von ihren Herrschern auf den europäischen Kriegsschaublatz geschleudert wurden, haben dortselbst Zeugen vieler Niederlagen der Kolonialisten und haben praktisch gelernt, daß diese nicht unbesiegbare sind. Was wird England jetzt tun? Möglich kann es das Begehren der Indier nicht gewähren, ohne das ganze Weltreich zu erschüttern. Soll es mit Waffengewalt die Bewegung niederschlagen? Wenn da durch die Indier wieder gereizt würde, würde sie auch im besten Falle nur kurze Zeit wahren. Soffentlich werden die geschätztesten Führer in Indien abgehen, so daß Indien nach dem Beispiele Irlands sich mit dem Stande eines Dominions begnügt. Das wäre nicht bloß für England, sondern auch für Indien die beste Lösung.

Ein anderes Sorgenkind für England ist Ägypten. Ägypten ist das Land, das sich seinerzeit England dankbar erkaufte, daß es Frankreich ganz Marokko überließ und ihm erlaubte, deutschen Einfluß gänzlich daraus zu verdrängen. Dadurch wurde es zu einer jener Uralden, die den Weltkrieg vorbereiteten. Seit dem Kriege hat England dem Pharaonenreiche ein gewisses Maß von Unabhängigkeit gewährt, wovon später wieder einiges rückgängig gemacht wurde. Die britische Arbeiterregierung hat sich willig gezeigt, die ägyptische Unabhängigkeit weiter auszuweiten. Aber auch Ägypten hat den Geist Indiens erfasst, den Geist der Selbstbestimmung der Völker und der gänzlichen Unabhängigkeit von England. In den am 22. Dezember abgehaltenen Wahlen errang die Partei, die darauf besteht, 152 aus 160 Parlamentssitzen. Und wohin soll das führen?

Ohne einen gewissen Einfluß in Ägypten, ohne ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis Ägyptens von England ist der Suezkanal, England's Seewege nach Ostafrika, Australien und Asien im allgemeinen, und nach Indien im Besonderen, gefährdet. Also auch Ägypten stellt für England eine Lebensfrage dar.

Gegen Ende des Monats Dezember hat die chinesische Nationalversammlung entschieden, daß mit dem 1. Januar alle Extraterritorialverträge aufgehoben sein sollen. Ob und wie weit diese Entscheidung mit dem 1. Januar praktisch geworden ist, ist nicht zu ersehen. Aber daß China nicht mehr mit weniger als mit seiner unbeschränkten Unabhängigkeit im eigenen Lande zufrieden ist und nicht ruhen wird, bis es im tatsächlichen Besitze derselben ist, das ist klar. Wenn die Aufhebung dieser Verträge jetzt plötzlich durchgeführt wird, so werden alle Nationen, die infolge derselben bisher besondere Rechte in China genossen, u. England in erster Linie, dadurch ungescherten Schaden in ihren Handelsinteressen erleiden. Nur ein allmählicher Abbau könnte diesen Schaden verhindern oder doch vermindern. Auch für die Chinesen wäre ein allmählicher Abbau vorteilhafter. Die Bewegung ist schon seit Jahren im Gange, aber leider verstanden die Völker die Zeichen der Zeit nicht, jedes suchte alles zu behalten, das es im Laufe der Zeit durch redliche oder unredliche Mittel erworben hatte. Die Chinesen sind schließlich zur Ueberzeugung gelangt, daß sich durch Verhandlungen nichts erreichen läßt, und haben nach einem Radikalmittel gegriffen.

fährt. Also auch Ägypten stellt für England eine Lebensfrage dar. Gegen Ende des Monats Dezember hat die chinesische Nationalversammlung entschieden, daß mit dem 1. Januar alle Extraterritorialverträge aufgehoben sein sollen. Ob und wie weit diese Entscheidung mit dem 1. Januar praktisch geworden ist, ist nicht zu ersehen. Aber daß China nicht mehr mit weniger als mit seiner unbeschränkten Unabhängigkeit im eigenen Lande zufrieden ist und nicht ruhen wird, bis es im tatsächlichen Besitze derselben ist, das ist klar. Wenn die Aufhebung dieser Verträge jetzt plötzlich durchgeführt wird, so werden alle Nationen, die infolge derselben bisher besondere Rechte in China genossen, u. England in erster Linie, dadurch ungescherten Schaden in ihren Handelsinteressen erleiden. Nur ein allmählicher Abbau könnte diesen Schaden verhindern oder doch vermindern. Auch für die Chinesen wäre ein allmählicher Abbau vorteilhafter. Die Bewegung ist schon seit Jahren im Gange, aber leider verstanden die Völker die Zeichen der Zeit nicht, jedes suchte alles zu behalten, das es im Laufe der Zeit durch redliche oder unredliche Mittel erworben hatte. Die Chinesen sind schließlich zur Ueberzeugung gelangt, daß sich durch Verhandlungen nichts erreichen läßt, und haben nach einem Radikalmittel gegriffen.

Es gibt noch viele andere Punkte, welche England gegenwärtig viel Sorge bereiten. Nicht die geringsten derselben sind die große Arbeitslosigkeit im Lande und die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit Sowjet-Rußland. Beide mögen zwar Stürze der Arbeiterregierung führen: die erstere, weil sie Unzufriedenheit und Uneinigkeit in den Arbeiterkreisen stiftet; die letztere, weil die kommunistischen Aufstände die kommunistische Propaganda im Ausland, die sie in England und den englischen Besitzungen aufzugeben versprochen haben, ebenso wenig unterlassen können wie die Räte das Maulen läßt. Das wird, wie es schon vor einigen Jahren geschehen ist, allgemeine Unzufriedenheit des Landes gegen die Arbeiterregierung erregen, die ohnehin nicht sehr fest im Sattel sitzt.

So viel über England. Das Gesagte wird ohne Zweifel den Erfolg der Konferenz stark bedrohen. Viele andere Hindernisse für einen solchen Erfolg gibt es unter den übrigen Völkern. Das Gleiche gilt für einen wirklichen Erfolg der Haager Konferenz. Doch hierüber ein anderes Mal. Um aber bei solchen Betrachtungen nicht dem Pessimismus zu verfallen, darf nie vergessen werden, daß bei allen Völkern der Welt, besonders bei der großen Volksmasse, eine unbesiegbare Sehnsucht nach wirklichem Frieden herrscht.

Die letzte Börsenkatastrophe in New-York, sicher die größte aller Zeiten hinsichtlich des Ausmaßes der ziffermäßigen Verluste, ist ein Schulbeispiel für das Gesagte. Die letzten drei Jahre brachten in den Vereinigten Staaten einen stetigen Aufstiege der Aktienkurse, der nur selten durch rasch wieder wettgemachte Sturzeinbrüche kleineren Maßstabs unterbrochen wurde. Der Aktienkurs-Index (Durchschnittskurs 1924 bis 1926 gleich 100) stieg von 153,7 im Dezember 1927 auf 244,3 im Juni 1929 und später noch höher. Als Grund dieser außergewöhnlichen Steigerung wurde die „Prosperität“ der amerikanischen Produktion angegeben; in Wirklichkeit bildete diese aber nicht mehr als den Vorwand für den maßlosen Aufstiege der Aktienpreise — das beweist schon die Tatsache, daß für einzelne Papiere das Dreifache und Vierfache ihres Nennwertes bezahlt wurde: eine Preisübersteigerung, die ohne künstlichen Auftrieb auch durch die größten Produktionserscholge der betreffenden Industrien nicht hätte erzielt werden können; das beweist aber auch, in gegenwärtiger Hinsicht, die Tatsache der Kurskatastrophe selbst, die ebensoviele durch einen realen Vorgang in der Produktionswirtschaft, also etwa durch eine Minderung der „Produktivität“, gerechtfertigt ist, wie der schrankenlose Kursauftrieb.

Daß die amerikanische Wirtschaft eher noch immer im Aufstiege begriffen war, beweist z. B. eine von der Standard Statistisches herausgegebene Uebersicht über die Geschäftserfolge von 430 führenden amerikanischen Unternehmen im ersten Vierteljahr 1929, welche in dieser Zeit einen Gesamtgewinn von 617,8 Millionen Dollars gegen 471,6 Millionen Dollars im gleichen Zeitraum des Jahres 1928 erzielt haben, was eine Steigerung von 31 Prozent bedeutet. Der Gesamtdurchschnitt stellt sich nur wenig ungünstiger: nach dem Augustbericht 1929 der National

City Bank haben sich die Gewinne der amerikanischen Unternehmen in den ersten 6 Monaten des Jahres 1929 um 24 Prozent gesteigert; die Eisen- und Stahlindustrie konnte ihre Gewinnspanne auf das Doppelte des Vorjahres erhöhen, die Petroleumgesellschaften verzeichneten eine Gewinnsteigerung um fast 70 Prozent, die Flugzeugindustrie um fast 60 Prozent usw. Nur die Auto-Industrie ist infolge zahlreicher Betriebsunterstellungen zurückgeblieben. Die amerikanischen Aktiengesellschaften haben in den ersten 6 Monaten des Jahres 1929 einen Dividendenbetrag von 3122 Millionen Dollars bar ausbezahlt, das ist um 727 Millionen Dollars mehr als in derselben Zeitpanne des Vorjahres.

(Fortsetzung folgt)

„Schönere Zukunft“

18.800 Wochenendausgabe

Mit einer notariell beglaubigten, regelmäßigen Wochenauflage von 18.800 tritt die bekannte führende katholische Wochenchrift des deutschen Mitteleuropas für Kultur, Politik und Volkswirtschaft, „Schönere Zukunft“ (Herausgeber und Verleger Dr. Joseph Eberle, Druck und Versand Friedrich Pustet), in das Jahr 1930 ein. Die Wochenchrift ist geschätzt wegen der Aufsätze aus ersten Händen zu allen wichtigen und interessantesten Zeitfragen; ist geschätzt vor allem auch wegen ihrer großen Rubrik „Weltundschau“, wozu zahlreiche Einzelnotizen das von katholischen Standpunkt aus interessanteste und wertvollste Material an Nachrichten, Dokumenten, Historien aus den Gebieten von Religion und Weltanschauung; von Wissenschaft, Literatur und Kunst; Philosophie, Geschichte, Recht und Volkswirtschaft; Medizin, Naturkunde und Technik; Universität, Gymnasium und Volksschule; Theater, Film und Rundfunk; Familien-, Gesellschafts- und Staatsleben; der sozialen Frage auch von Fragen wie Zudentum, Freimaurerei, Autokratie, internationale Hoffinanz usw. gesammelt wird. Die laufende Weihnachtsnummer enthält unter anderem folgende Aufsätze: „Katholischer Fühlhaber“; „Gedanken Rius XI.“; „Münchener ihre Zahlungsfähigkeit“; „Aufs äußerste spannen“; „Es ist ein eigentliches Bettremmen, um seinen Bedenmann zu überbieten“; Die Wichtigkeit, womit man ein Auto auf Teufeljahre kaufen kann, wird vielen leicht zum Verhängnis. Ein solches verschwendungsfähiges Ding wie das Auto ist kein Mittel, das zur Anreicherung von Vermögenswerten und Sparbarkeit dienen könnte. Es wird vielmehr geradeweis zu verschwendungsvollen Gewohnheiten antreiben; denn beständig verlangt es Brenngas, Öl, Reparaturen, und verliert natürlich allmählich und schnell an Wert und Güte. Einzige Heilung es da als die kostspieligste Maschine, die je für die Bequemlichkeit des Menschen erfunden wurde. („Sendbote des göttlichen Völkens“)

Ein-Gesetz der Automobils

Die Lawine von Automobilen ist kein neues Zeichen. Sie zwingt uns, zu glauben, daß allzu viele Amerikaner ihre Zahlungsfähigkeit — auf äußerste spannen. Es ist ein eigentliches Bettremmen, um seinen Bedenmann zu überbieten. Die Wichtigkeit, womit man ein Auto auf Teufeljahre kaufen kann, wird vielen leicht zum Verhängnis. Ein solches verschwendungsfähiges Ding wie das Auto ist kein Mittel, das zur Anreicherung von Vermögenswerten und Sparbarkeit dienen könnte. Es wird vielmehr geradeweis zu verschwendungsvollen Gewohnheiten antreiben; denn beständig verlangt es Brenngas, Öl, Reparaturen, und verliert natürlich allmählich und schnell an Wert und Güte. Einzige Heilung es da als die kostspieligste Maschine, die je für die Bequemlichkeit des Menschen erfunden wurde. („Sendbote des göttlichen Völkens“)

The Christian School Trustees' Association of Saskatchewan

Da wir gerade am Anfange eines neuen Jahres stehen, lohnt es sich der Mühe, einen Blick über das verfloffene Jahr zu werfen. In diesem Jahre haben wir nichts ausgerichtet, die Schulfrage steht jetzt schlimmer als je zuvor. Werden wir auch im kommenden Jahre die Gelegenheiten verpassen, oder werden wir die Gelegenheit zur Förderung unseres Zweckes ergreifen? Heute ist es noch Zeit, einen Schritt in der rechten Richtung zu machen, morgen ist es vielleicht schon zu spät. Wir wissen jetzt bestimmt, was wir zu tun haben, das vergangene Jahr hat uns das genau gelehrt. Wir müssen uns in Einigkeit zusammenschließen und für unsere Rechte kämpfen.

Um das Jahr 1930 zu einem erfolgreichen Jahre für die Christian School Trustees' Association zu machen, müssen wir vor allem tüchtige und wahrhaft ehrlich gefühlte School Trustees wählen, die ein lebendiges Interesse an der Schule ihrer Kinder nehmen. Zweitens, nur ein in jeder Hinsicht guter und tüchtiger Mann soll zum Sekretär der School Board erwählt werden; dies ist das wichtigste Amt, da das School Board häufig das ist, was der Sekretär ist. Drittens sollen die besten Männer zur jährlichen Versammlung der Christian School Trustees' Association gewählt werden. Endlich — und das ist sehr wichtig — soll jeder Schuldistrikt, dessen Board aus christlichen Trustees besteht, sich der Christian School Trustees' Association anschließen. Diese Organisation soll sich durch eine fest geschlossene Einigkeit auszeichnen. Denn ein Haus, das in sich selbst uneins ist, kann nicht bestehen.

Bei der letzten jährlichen Versammlung drückten sich einige Delegationen dahin aus, daß unser Bemühen doch vergeblich sei, da wir in der Minderheit seien. Aber die heutige Welt wird von der Minderheit regiert, es ist aber eine Minderheit, die durch Einigkeit zusammengehalten wird. Sogar unsere gegenwärtige Regierung ist nur eine Minderheit. Wenn wir durch Einigkeit verbunden sind, brauchen wir uns vor keiner Mehrheit zu fürchten. Wenn jedes christliche School Board sich unserer Association anschließt, können wir alle Angriffe unserer Gegner abwehren.

Mit Glückwünschen für ein gesegnetes Neues Jahr:

Albert Renzel,
Secr. Treas.
Münster, den 30. Dezember 1929.

Grundrissliches zum jüngsten New Yorker Börsensturz

(Fortsetzung von Seite 1)

Dies ist der eigentliche Sinn der Börse in der kapitalistischen Wirtschaft; Kapitalverteilung und Anlagevermittlung sind lediglich Nebenfunktionen — nicht etwa nur in den Vorstellungen der Börse, sondern auch der Arbeitsstruktur nach. Das praktische Rezept zur Erzielung großer Konjunkturgewinne an der Börse läßt sich auf eine ganz einfache Formel bringen: die Aktienkurse, die Preise also, werden von führenden Geldgruppen durch künstliche Maßnahmen hochgepumpt, dann mit Hilfe der Reflektoren den breiten Käufermassen aufgedrängt; sind große Teile abgesetzt, so wird künstlich ein Kurssturz herbeigeführt, der den Börsengewaltigen die Gelegenheit gibt, die Aktien zu den niedrigsten Preisen zurückzukaufen. Später beginnt das Spiel von neuem: man läßt die Papiere wieder steigen, verkauft sie wieder zu guten Kursen — und so fort; es ist immer daselbe. Alle Mittel der Propaganda, des Nachrichtenendienstes und der Presse werden benutzt, um die Kauflust oder den Verkaufswillen des Publikums zu beeinflussen. Der Prozeß der Kurssteigerung oder Kursenkung muß allerdings durch verhältnismäßig bedeutende Käufe oder Verkäufe eingeleitet werden, aber auch nicht mehr: die Börsenbank, jene wohlbekannte, aber scheinbar weise Verweilungsbüchse, tut das Uebrige, um die einmal

über den toten Punkt hinausgekommenen Tendenz nach beiden Richtungen ins Maßlose zu treiben. Zimmermann gehört zur Heberföhnung der Börse (und der öffentlichen Meinung, ohne welche Börsenkonzurrenzen nicht gemacht werden können) viel Kapital; woraus sich zumeist ergibt, daß der kleine und mittlere Börsenspieler den „Großen“ hilflos ansieht. Der kleine Mann kann im Falle des Sturzes und, auf die Dauer an der Börse nur verlieren.

St. Peter's-Kollegium

Pensionat für Knaben und Jünglinge
Münster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Es herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

In einem katholischen Pensionat gilt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lohnwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:
The Registrar, St. Peter's-College, Münster, Sask.

No. 47

V.D.

St. Peter's Bote

Francis

Subdito

Erprieht

gultin un

nen und

Jeremoni

Severin

die ganz

Rische bei

P. Franc

— In de

St. Peter

Weihnach

Gottesdie

Feiertag

Nach

Jahr, was

fen Schön

Wege, des

stes über

meisten

empfangen

Kommunio

gingen bei

se: P. J

P. Jofep

P. Wilt

nach: J

son: P. A

Monjus

— Die fe

legiums

ber die

Klassen:

9. Gr

Philipp

10. G

Wendelin

11. G

und Vore

12. G

Walter

— Unser

zwei Wo

zung, i

werden

füßt, als

hätten.

Nacht au

nete den

den Tief

terwetter

geringen

wärts, u

ge. d. h.

gember h

Better h

Nachten

und 22.

Kull. M

dieser ge

der 29.

Tagesten

Monde

trübe in

solche T

widigen

an diesen

ideint.

uns mit

Joll.

einer ni

und eine

unter M

Summ

zur Mitt

aus eine

Schöw.

und hiel

Prior P

Chrw. A

Nhr hiel

Predigt.

— In

Schulha

sten Fre

Ka

St. J

St. J

Wan



Volkverein deutsch-canadischer Katholiken

Gen. Sec. A. Kierdorf, C.M.S., Generalsekretär, 439 Main St., Winnipeg, Man.
F. J. Kauter, Humboldt, Sask., Secy. Gen., 111 St. Charles, Winnipeg, Man.

St. Peters - Kolonie

Münster. — Um Mitternacht am 8. Ubr, sondern um 1/8 Ubr ge- feiert werden.
Weihnachtsfeier feierte der Hoch- wofte Abt Severin in der Pfarr- kirche zu Münster ein feierliches Pon- tifikalamt, wobei die Hochw. Pater Francis und Xaver als Diakon und Subdiakon, der Hochw. P. Leo als Erzpriester, die Chro. Fratres Au- gustin und Alphons als Ehrendia- konen und der Chro. Fr. Anton als Jeremienmeister assistierten.

In den meisten Pfarrkirchen der St. Peters - Kolonie wurde am Weihnachtsfest der mitternächtliche Gottesdienst mit möglichst großer Feierlichkeit begangen. Wie jedes Jahr, war auch heuer, trotz dem tiefen Schnee und der Schwierigkeit der Wege, der Besuch dieses Gottesdien- stes überall ein sehr großer und die meisten Mitglieder der Gemeinden empfingen bei dieser hl. Messe die hl. Kommunion. Die folgenden Pater gingen vom Kloster aus zur Ausbil- de: P. Prior Peter nach Humboldt, P. Joseph Sittenauer nach Carmel, P. Wilfried nach Bruno, P. Paul nach Gudmorth, P. John nach Peter- sen, P. Luke nach Annaheim und P. Monjus nach St. Gregor.

- 9. Grad — Martin Brodner und Philipp Engle;
10. Grad — Alfred Wolsfeld und Wendelin Klaffen;
11. Grad — Frank Uffesmann und Lorenz Kleinhart;
12. Grad — Joseph Dutka und Walter Russell.

Unser letzter Wetterbericht war vor zwei Wochen. Die damalige Prognose- zeugung, daß es bald wieder anders werden würde, hat sich schneller er- füllt, als wir zu vermuten gewagt hätten. Die 48 unter Null in der Nacht auf den 17. Dezember bezeich- nete den Höhepunkt, oder vielmehr den Tiefpunkt des bisherigen Winter- wetters. Von da an ging es, mit geringen Unterbrechungen, stetig auf- wärts, und wenigstens für zehn Tage, d. h. vom 22. bis zum 31. De- zember herrschte mildes und ruhiges Wetter bei Tag und Nacht. Nur die Nachttemperatur zwischen dem 21. und 22. Dezember war noch unter Null. Alle anderen Temperaturen dieser zehn Tage standen über Null, der 29. Dezember brachte sogar eine Tagestemperatur von 37 Grad. Gerade dieser milden Tage waren trübe und brachten Schnee. Aber solche Tage sind grünlich fallen und windigen Tagen vorzuziehen, wenn an diesen die Sonne auch noch so schön scheint. — Der Dezember bedeckte uns mit einem Schneefall von 6.92 Zoll. — Das neue Jahr begann mit einer niedrigen Temperatur von 12 und einer hohen Temperatur von 2 unter Null.

Sumboldt. — Der Gottesdienst zur Mitternacht am Christtage bestand aus einem feierlichen Hochamte. Der Hochw. P. Dominik war Zelebrant und hielt die Predigt, der Hochw. P. Prior Peter war Diakon und der Chro. Fr. Gregor Subdiakon. Um 10 Ubr hielt P. Prior ein Hochamt mit Predigt.

In Zukunft wird während des Schuljahres die hl. Messe an den er- sten Freitagen des Monats nicht mehr

Leosfeld. — Letzte Sonntag abend gab der Theaterverein drei kurze Schwänke zum besten, deren Titel waren: Rante spielt Theater — Der erste Jan — Doktor Eisenbarth. Der Besuch war gut, aber wegen des tiefen Schnees nicht so groß wie ge- wöhnlich.

Am 29. Dezember kaufte der Hochw. P. Fridolin ein Kind der Familie Otto Schwarz auf den Na- men Alfred Bruno.

Raicam. — Die betagte Mutter des Hochw. P. Chrysostomus, welche seit letztem Sommer beim Hochw. P. Theodor in Watton gewohnt hat- te, zog am 4. Dezember zu ihrem Sohne nach Raicam. — Das neue Pfarrhaus ist warm und bequem. Der Bazar, der sehr erfolgreich war, wird die Einrichtung desselben vervollstän- digen.

Raicam hatte am Weihnachtsfest zwei Hochämter, eines am Ritter- nacht und das zweite um 10 Ubr.

Korrespondenz

Fairview, Alta. St. Bonifatius Kirche, nun kannst du dich einer Glode rühmen. O wie herrlich, wie erhabend, wenn hoch vom Turm die Glode ruft. Ein Turm ohne Glode ist wie eine Schule ohne Lehrer. Es war eine erhe- bende Feier, als der greise Bischof Jousard die Glodenweihe vornahm.

Das alte Jahr schloß in der St. Augustinus - Kirche mit einer Hoch- zeit ab. Um 9 Ubr am 31. Dezen- ber verband der Hochw. P. Dominik bei einem Brautpaar Mr. Peter Rosenberger von Edmonton, Alta., mit Miß Margaret Eins von Humboldt im hl. Sakramente der Ehe. John Eins und Mary Wigbers begleiteten sie als Brautzeugen zum Altar. Gott segne die jungen Eheleute!

Mrs. Louis Eins mußte sich kürz- lich einer ersten Operation unter- ziehen, ist aber auf dem besten Wege zu einer vollen Genesung.

Die Chro. Schwestern des St. Elisabeths - Hospitals entbieten den Einwohnern der St. Peters - Kolo- nie für das Neue Jahr ihre aufrich- tigen Glück- und Segenswünsche.

Endmorth. — Auch die Gemeinde der St. Michaels - Kirche hatte das Glück, in der heiligen Nacht einen feierlichen Hochamte beizuwohnen. Der Hochw. P. Cassimir feierte das Hochamt, die Hochw. Pater Cosmas und Paul waren Diakon und Subdiakon. Francis Sader, ein Stu- dent des St. Peters - Kollegiums, war Jeremienmeister.

Das St. Michaels - Hospital und besonders die stabelle waren für das Weihnachtsfest aufs köstliche ge- schmückt, und die Chro. Schwestern taten alles in ihren Kräften, um ih- ren Patienten ein frohes Fest zu be- reiten. St. Messen wurden in der Kapelle um 127 und 7 Ubr gehalten.

Der Hochw. P. Paul las in der Pfarrkirche die hl. Messe um 7 Ubr und fuhr dann nach der St. Leo Kir- che, um dort den feierlichen Got- tesdienst zu halten. P. Cassimir sang um 10 Ubr das Hochamt in der St. Michaels - Kirche.

St. Lenore. — Die Weihnachts- Gramina in der St. Antonius Zahn- kl. erobten für die ersten Plätze fol- gendes Resultat:

- Grad 1 — Celine Wolsfeld, No- rence Neuring;
Grad 2 — Marcella Mamer, Ma- ree Bekhar, Helen Gerding;
Grad 3 — Silvester Gerding, Catharine Mamer, Rosa Schmidt;
Grad 4 — Anthony Pfeiffer, Wilfrid Neuring, Biela Neuring;
Grad 5 — Raymond Klaf, Al- fred Mamer, Helen Brodahl;
Grad 6 — Anna Verheide, Wa- ren Wolsfeld, Helen Mamer;
Grad 7 — Alberta Mager, Cath- Gerding, Margaret Verheide;
Grad 8 — Lawrence Gaeh, Mary Schmidt, Peter Leadman.

Letzte Woche brannte das Haus des Herrn Matthias Studel ab und nur wenig konnte gerettet werden. Die Ursache des Brandes ist unbe- kannt. Der Schaden ist teilweise durch die Versicherung gedeckt.

die Gesundheit eines jeden Menschen. Es sollte niemals fensterlose Arbeits- räume geben. Bessere Gesundheit und tüchtigere Arbeit bei allen Arbeit- tern sind das Resultat der Vorrichtung für frische Luft.

Leibesübung im Winter

Während der Wintermonate herrscht in unserem Lande mehr Krankheit als während der übrigen Jahreszeiten. Es gibt verschiedene Gründe, die zu dieser Vermehrung beitragen. Einer der Hauptgründe und zugleich einer, den jedermann leicht aus dem Wege räumen kann, ist das Aufgeben von Leibesübung und Spiel, sobald das kalte Wetter einsetzt.

Ein gewisses Maß physischer Lei- besübung ist notwendig, um den Kör- per tauglich zu erhalten. Tiefselbe mag in Turnübungen oder in Spie- len bestehen oder mag einen Teil der täglichen Lebensroutine bilden, wie z. B. der Gang zur Arbeit und nach Hause. Während der wärmeren Mo- nate des Jahres haben die meisten Leute ein bedeutendes Maß von Lei- besübung, da sie in der einen oder anderen Weise am Leben im Freien teilnehmen, wobei sie ihre großen Muskeln benützen müssen. Aber lei- der verbringen viele Leute nach dem Anbruch des kalten Wetters ihr Le- ben im Hause und strengen die gro- ßen Muskeln ihres Körpers nur sel- ten an. Außerdem fahren sie fort, ebenso viel, wenn nicht noch mehr zu essen wie zur Zeit, da sie tätig wa- ren; sie schließen sich auch von der frischen Luft ab und leben und ar- beiten meistens in einer überheizten Atmosphäre, die ohnehin schon schwä- chend wirkt.

Das Resultat dieses Mißbrauches des Körpers — denn man darf es nicht als einen Mißbrauch nennen — ist der Verlust der Spannkraft; es entwickelt sich ein Zustand verhält- nißmäßiger Untüchtigkeit, der mehr schwächliche Gesundheit und mehr wirkliche Krankheit zur Folge hat, als es während der Monate der Fall ist, da der Körper sich einer vernünf- lichen Pflege erfreut. Kaltes Wet- ter an sich ist für Krankheit nicht ver- antwortlich; im Gegenteil, es läßt sich viel sagen für die anregende Wir- kung der kalten frischen Luft. Die Krankheiten, die mit dem Winter kommen, sind die Strafe für die Ver- nachlässigung unseres Körpers.

Wir werden gesünder sein und es wird weniger Krankheit herrschen, so- bald wir praktisch anwenden, was wir über Leibesübung und frische Luft und über das Leben und die Arbeit in überheizten Räumen wissen. Es ist vielleicht unmöglich, im Win- ter dieselben Leibesübungen fortzu- setzen wie im Sommer, aber es gibt viele Möglichkeiten, sich im Winter das notwendige Maß an Leibesübun- gen zu verschaffen.

Questions concerning Health ad- dressed to the Canadian Medical As- sociation, 184 College Street, To- ronto, will be answered. Questions as to Diagnosis and Treatment will not be answered.

Katholische Aktion

(Fortsetzung von Seite 1) Ich ans den Privatbeitragen der Katholiken unterhalten werden müs- sen, die außerdem noch die Steuern für die öffentlichen Schulen aufzu- bringen haben, obwohl sie von den öffentlichen Schulen keinen Gebrauch machen. In England jedoch erhält jede katholische Schule aus den ge- wöhnlichen Steuern der Regierung Zuschüsse, je nach den Leistungen der Schule in weltlichen Fächern.

Das bedeutet selbstverständlich noch keine volle Gleichstellung der katho- lischen Schulen mit den Staatsschulen. Denn letztere werden von Staat einfach unterhalten, ohne Rücksicht auf ihre Leistungen. Die volle Gleichstellung müssen sich die katholischen Schulen auch erst noch erkämpfen, somit in der ständigen Kämpfe in einem Räume schick wird, was von dem Mangel der frischen Luft herrührt; es herrscht weniger Aufmerksamkeit bei der Arbeit. In einigen Arbeitsstätten, wo man sel- ten die frische Luft einatmet, gibt es regu- läre Perioden, wo alle Fenster geöffnet werden und man einige kör- perliche Bewegungen macht, um die Arbeiter frisch zu erhalten.

Man kann nicht zu viel betonen, daß es wichtig ist, in der frischen Luft zu leben, zu arbeiten und zu spielen. Frische Luft ist eine der Notwendig- keiten des Lebens. Sie kostet nichts, und dennoch bedeutet sie so viel für

ständige Wachsamkeit vonseite der Katholiken ist deshalb stets notwen- dig. Daß dieselbe nicht mangelt, zeigt folgendes Beispiel.

Die englische Regierung denkt dar- an, zur Verminderung der Arbeits- losigkeit das schulpflichtige Alter hin- aufzusetzen, wodurch etwa 150.000 Kinder mehr die Schule besuchen müßten. Das würde natürlich eine bedeutende Vermehrung von Gebäu- den und Lehrkräften erforder- lich machen. Um der Gefahr vor- zubeugen, daß die katholischen Schu- len dabei unberücksichtigt bleiben, be- suchte sich die neu in London ab- gehaltene Bischofskonferenz mit die- ser Frage. Erzbischof Downey von Liverpool ermahnte hierauf die Ka- tholiken, ernstlich darüber zu machen, daß die durch ihre Stimmen ins Par- lament gewählten Abgeordneten ihr Versprechen, die Gleichstellung der katholischen Schulen zu fordern, er- füllen und keine Ausflüchte gelten lassen. Dabei heißt es: „Die Ka- tholiken mögen was immer für ei- ner politischen Partei angehören — daeagen ist nichts einzuwenden. Ich erwarte und fordere nur eines von Ihnen, daß sie ihren Glauben höher als alles übrige stellen.“

Münster Getreidepreise

Table with columns: Weizen Nr. 1 Northern, Weizen Nr. 2, Weizen Nr. 3, Weizen Nr. 4, Weizen Nr. 5, Weizen Nr. 6, Futter, Weizen Nr. 1 Rejected, Weizen Nr. 2, Weizen Nr. 3. Prices listed in dollars and cents.

Haber Weizen bringt 4 Cents und feuchter Weizen 15 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört. Die An- gaben für den Weizen sind auf der Basis No. 1.

Table with columns: Hafer No. 2 CW, Hafer No. 3 CW, Hafer No. 1 Futter, Hafer No. 2 Futter, Hafer No. 3 Futter, Hafer No. 4 CW, Hafer No. 5 CW, Hafer No. 6 CW, Roggen, Kleie. Prices listed in dollars and cents.



Waben Für Rev. P. Bertram Schuler, C. F. M., China, von Bernard Kroch 5.50
Für Rev. A. Riethmüller, C. F. M., China, von Bernard Kroch 0.50

Freistelle von der Zimmerwöh- renden Milse Maria. Pisher emgegangen \$3617.50
Ungen. Grande Prairie, Alta. 10.00
Ungen. Chepshaw, Ent. 5.00
Donabon, Sask. 2.00
Schullinder, Wested. 1.55
\$3636.05

Frische zu Ehren d. hl. Bruno zum Ankaufen an Abt Bruno. Pisher emgegangen \$179.65
Ungenannt, Leosfeld 12.50
Mich. Achenbrenner Jr. 2.50
\$194.65

Advertisement for 'Die Schwindelverhinderungs- akte in Sicherheits- papieren 1929'. Includes text about health and safety, and contact information for Mr. E. A. Matthews, Registrar, Legislative Buildings, Regina.

Advertisement for 'EMIL'S DRUG STORE'. Includes text about being the only German pharmacy in Humboldt, and a 'Danksagung' (Thank you) note from Emil L. Gasser.

Advertisement for 'Kalender!' (Calendar). Includes text about ordering calendars for the new year, and prices for St. Josephs-Kalender (deutsch) 25 Cents, St. Joseph's-Almanac (englisch) 25, and Wanderer Kalender (deutsch) 40.

Die Bedrohung der Ehe

G. A. v. Stopp - Vogelgang.

In letzter Zeit wird sehr viel über die Eheform geschrieben. Auch in katholischen Mittern werden Erörterungen über diese Angelegenheit gebracht, weil ganz besonders der Katholik an der gefestigten, oder sogar in der Luft hängenden Eheform interessiert sein muß. Es kann sich hierbei natürlich nur um Reformen der weltlichen Ehegesetzgebung handeln, denn an den Grundsätzen der katholischen Ehe, als solcher, kann nicht gerüttelt werden.

Die katholische Ehe ist ein Sakrament, in welchem Mann und Weib unaufheblich mit dem natürlichen Zweck der Vermehrung verbunden werden. Dieser eheliche Grund hat der tiefen christlichen Moral nichts niemals erschüttert werden, trotzdem dagegen Sturm gelaufen wird.

Die Feinde der christlichen Ehe haben natürlich gut gearbeitet. Sie betreiben das Schlachtfeld vorerst mit ihrer Artillerie, der verbreitenden Schmutz- und Schandliteratur, unterzimmern mit schamloser sexueller Aufklärung und Keuschheitslügen der Weiblichkeit die Sittlichkeitsbewusstheit und fördern in jeder Weise alle sittenverderbenden mündlichen Unterhaltungen.

Zu urteilen speziell in Europa eine Weiblichkeit großgezogen, der die Grundlage für die Ethik der christlichen Eheverheiratung fehlt. Die Mütter, die so manchen während des Krieges erlitten hatte, dienten den Gegnern der katholischen Ehe als schlagende Beweise für die Verfallung der christlichen Grundtugenden.

Namen Ehecheidungen vor dem Kriege meist nur in den sogenannten besseren Kreisen vor und war die geschiedene Frau in der Gesellschaft stets mit einem ominösen Aufblick bedacht, so ist sie heutzutage eine alltägliche Erscheinung geworden, der kein anderer Nimbus mehr umschwebt. Die geschiedene Frau ist heute in allen Klassen zu finden, sie ist auch in Arbeiterkreisen keine ungewöhnliche Erscheinung mehr.

Die antichristliche Einstellung des Sowjetregimes hat der Ehe als solcher den Krieg erklärt und die freie Liebe auf ihr Banner geschrieben. Das stimmt nun ganz mit der kommunistischen Forderung überein, die das Kind der Ehe verdrängt und die Ehe keine Familie mehr braucht.

Nicht viel höher steht der Amerikaner, der die Kameradschafts- und Probeheirat empfiehlt. Leider steht ja auch in den Vereinten Staaten die Ehemoral auf einem sehr tiefen Niveau. Es ist aber immerhin interessant zu erfahren, daß das Obergericht von Colorado Lind, ein Abolventen wegen „professional misconduct“ ausgesetzt hat, weil er während seiner Amtszeit als Richter Gebühren angenommen hatte.

Man kann aus den Statistiken der ganzen Welt den allmählichen Verfall der Ehe, in allen Ländern, erleben. Lassen wir einige Zahlen sprechen:

Im Jahre 1925 hatte Rußland 116.586 Ehetrennungen, d. h. 166 auf 100.000 Einwohner; die Vereinigten Staaten hatten im gleichen Jahre 175.449, d. h. 152 auf 100.000 Einwohner.

Belgien verzeichnete 1926 auf 100.000 Einwohner 29,9 gegen 12,9 im Jahre 1913; Großbritannien 6,9 im Jahre 1926 gegen 1,6 im Jahre 1913; Frankreich 49,1 im Jahre 1926 gegen 37,7 im Jahre 1913; Oesterreich 84,5 im Jahre 1926 gegen 14,4 im Jahre 1913; Holland 29,8 im Jahre 1926 gegen 18,2 im Jahre 1913; Schweden 29,6 im Jahre 1926 gegen 13,7 im Jahre 1913; Ungarn 69,6 im Jahre 1926 gegen 42,6 im Jahre 1913; Japan 112,8 im Jahre 1926 gegen 82,8 im Jahre 1913.

Gleichen Schritt mit den Ehetrennungen hält naturgemäß der Geburtenrückgang. Hier mögen die Zahlen dienen. Die Erzbischof Dr. Franz Kard. von Prag bezüglich der tschechoslowakischen Republik aufgestellt: Der Geburtenzuwachs war demnach 1923 — 170.000; 1924 — 147.000; 1925 — 140.000; 1926 — 129.000; 1927 bloß noch 104.000. Diese Ziffern sprechen eine besonders herbe Sprache, wenn man bedenkt, daß in diesem Lande kinderreiche Familien sprichwörtlich waren. Und trotzdem nimmt man es bei dieser erschreckenden Lage der Dinge von verschiedenen Seiten dem Gen-

man in Deutschland über, daß es eine weitere Entwürdigung der Ehebedeutung, gelegentlich der Ehezerstörung, nicht zuzunehmen wolle!

In Oesterreich herrscht seit der Revolution ein vollkommener Wirrwarr in der Eherechtsprechung. Nach dem auch heute noch geltenden allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch kann im Sinne des Paragraphen 111 das Band einer gültigen Ehe zwischen Katholiken nur durch den Tod getrennt werden. Man erteilen aber die Verwaltungsbehörden Dispensen vom bestehenden Eheband und ermöglichen es so, daß katholische Personen wieder eine neue eheliche Verbindung eingehen können. Diese neuen „Ehen“ werden aber wieder von den höheren Gerichten als ungültig erklärt, so daß hier eine gänzliche Vermirrung eingetreten ist.

Dah in den Ver. Staaten Wiederherstellung geschiedener auf der Tagesordnung sind, ist eine allgemeine bekannte und sehr bedauerliche Erscheinung.

Die Geschichte lehrt uns, daß jene Kulturen, welche die Ehemoral vernachlässigen, dem Verfall anheimfallen. Die natürlichen Daten zeigen, daß das deutsche Volk sich bedenklich diesem Verfall nähert.

Wir Katholiken müssen, gemäß auf die ewigen Gesetze unserer Religion, diesem Uebelstand entgegenzutreten. Das geschieht durch Aufklärung der heranwachsenden Jugend über die Heiligkeit der Ehe, durch Vertiefung der religiös-sittlichen Grundtugenden der Kinder und vor allem durch das gute Beispiel, welches mehr wirkt, als jedes gesprochene oder geschriebene Wort.

Eine Mutter

Erzählt von Reimund

Franzmarionns Seppel hatte das Gymnasium vollendet, die Maturaprüfung mit Auszeichnung bestanden und es trat die schwere Frage an ihn: „Was jetzt?“ Seine Mutter, die Kleinhauserswitwe Franzmarionn, hing mit ängstlich jagenden Blicken an seinem Munde, ob er sich nicht aussprechen werde. Sie hatte in den acht langen Studienjahren gar so viel gebetet und gefleht, gedarrt und gepart, um dem Seppel weiterzuhelfen. Sie hatte es gern getan, weil all ihr Glück und ihre Liebe auf dem Seppel ruhte und ein bißchen wohl auch in der jetzigen Hoffnung, ihren Seppel einmal als Diener Gottes am Altar zu schauen. Aber so sehr die Mutter es auch erwartete, der Seppel sprach lange Zeit keine Silbe über seine Standeswahl. Erst am Ende der Ferien sagte er eines Tages beinahe schüchtern und stöckend: „Mutter, was soll ich denn werden?“

„Seppel,“ entgegnete das alte Weiblein, „von mir aus kannst werden, was du willst — nur eines verlang ich, glücklich mußt werden!“ „Das war freilich die Hauptfrage,“ äußerte der Sohn und nach einigem Zögern platzte er heraus: „Mutter, ich will für Doktor studieren.“

„Ganz recht!“ sagte das Weiblein, und doch zuckte es bei diesen Worten schmerzhaft um seine Lippen; „aber brav mußt bleiben und christlich, dann wirst auch glücklich, sonst nicht!“ Und zwischen uns beiden, Seppel, wird's deshalb nicht anders. Ich tu nach wie vor für dich beten und dich gernhaben — und wenn ich mir ein Kreuzlein erspar, heb' ich's für dich auf.“

Mit den besten Vorsätzen und bereuesten Versprechungen zog der Seppel fort in die Universitätsstadt. Eine Zeitlang hielt er sich gut. Da kam er aber in schlechte Gesellschaft. Sein Charakter war noch zu wenig aeseffigt, die Stüge der Religion hatte er auch auf die Seite geschoben und nach einem halben Jahr befand er sich gänzlich auf Abwegen. Er wurde in den „Los von Rom“ Sturm, welcher damals am heftigsten aufschäumte, hineingerissen und über kurz und lang stand sein Name sogar unter einer Schrift, worin er sich mit anderen Kameraden verpflichtete, vom alten Mutterglauben abzufallen.

Sein Mütterlein, die Franzmarionn, war noch ganz ahnungslos, als sie eines Tages von unbekannter Hand einen Brief erhielt, worin ihr mitgeteilt ward, es stehe sehr schlecht um ihren Sohn. War der Seppel krank oder fehlte es sonst? Der Brief machte keine Andeutung über die Art des schlimmen Zustandes. Ab-

die Franzmarionn packte noch in derselben Stunde auf und reiste unverzüglich in die Universitätsstadt zu ihrem Sohn.

Der Seppel war bei einer sonst braven, jedoch etwas schwachen Frau im Quartier. Zögern richtete die Franzmarionn in der Stadt ihre Schritte. Als die Hausfrau des alten Weibchens anfragte wurde und erfuhr, sie wäre die Mutter des Studenten Joseph K., erkrachte sie heftig und wollte mit der Sprache nicht heraus. Aber die Franzmarionn drängte so lange und so entschlossen, bis sie die ganz-Bahigkeit erkannte. Dann stand sie zitternd da und leichenförmig und so schreckhaft entsetzt, daß die Hausfrau glaubte, das Weiblein müsse jeden Augenblick umfallen. Mitleidig drängte die Hausfrau: „Bleibt doch sitzen und nehmt etwas — es wird euch über.“

„Rein,“ sagte die Franzmarionn tonlos, „es ist schon vorüber, ich muß jetzt gleich wieder nach Hause.“ „Aber, ihr werdet auf den Joseph warten und mit ihm reden?“ „Rein, ich muß sofort wieder heim!“

„Soll ich dem Joseph nichts ausrichten? — einen Gruß oder sonst was?“

„Rein, gar nichts... keine Silbe — nichts!... Wärt euch Gott.“

Mit diesen Worten wandte das Mütterlein fort. Der Student am Abend in sein Quartier kam und vom Besuch seiner Mutter erfuhr, und wie das Weiblein so überraschend schnell wieder abgereist sei, ohne einen Gruß zu hinterlassen, da wurde ihm sehr ängstlich zumute. Er glaubte nicht anders, als die Mutter werde doch noch kommen und ihm bittere Vorwürfe machen; sie kam jedoch nicht. Der Seppel verlebte einige bange Tage. Da am Freitag erhielt er aus der Heimat ein Telegramm folgenden Inhalts: „Mutter gestorben — schnell heim kommen!“

Diese Nachricht schmetterte den Seppel förmlich nieder. Lange Zeit starrte er wie wahnsinnig auf das Telegramm, dann löste sich plötzlich etwas in seinem Herzen und er stürzte in grausamen Wehe: „Ach habe sie getötet... ich hab' ihr das Herz gebrochen... dem guten... dem lieben, lieben Mütterlein!“

Aber noch einmal sehen mußte er die guten, lieben Mütter, wenn sie auch kalt waren, noch einmal an Mütterlein's Herz sich ausweinen, wenn es auch still stand — um Verzeihung bitten! — In rasendem Schmerz eilte er nach Hause.

Als er bei einbrechender Nacht heimkam und sich dem Häuschen der Mutter näherte, verlagten ihm die Reine ihren Dien; er drohte jeden Augenblick am Wege niederzufallen und liegen zu bleiben. Jedoch mit dem Aufgebot der letzten Kräfte schleifte er sich weiter. Endlich hatte er das Häuschen erreicht. In der Stube war alles finster, in Mutter's Kammer brannte Licht. Dort mußte die teure Verblüdete ruhen. Er tappete durch den Ausgang, ritz dann jäh die Kammertür auf und blieb überrascht ja wie gebannt stehen. Dort am Tische hockte neben dem alten Buch — aufrecht und lebend — sein Mütterlein. Er stürzte zu ihr hin, schloß ihre Hände und schaute ihr in die Augen. — Die Augen waren glanzlos und starr, das Gesicht leichenförmig, die Hände eiskalt, ihre ganze Gestalt zitterte wie im Fieberschauern.

„Mütter, Mütter, du lebst! Ist's wahr?“ schrie er. Sie schüttelte traurig den Kopf, sagte aber kein Wort.

„Mütter,“ jubelte er, „du lebst doch! Und sie haben mir telegraphiert, du seiest gestorben.“ — „Ich selbst habe dir telegraphiert,“ sagte sie mit dumpfer Miene.

„Du selbst hat mir telegraphiert?“ — „Aber du lebst ja, Mütter!“

„Rein, ich bin gestorben,“ sagte sie in erschütternd schmerzlichen Tone: „Seppel, du bist mir gestorben und ich bin dir gestorben!... Wir sind getrennt auf immer und ewig, und das ist mein Tod, das ist mehr als der Tod... Seppel, du bist mein Glück und meine Liebe gewesen und oft hab' ich mir gedacht, wenn ich 'rad alleweil bei meinem Seppel bleiben könnte!... Und jetzt verlief ich dich für die ganze Ewigkeit — mir kommt vor, ich muß im Himmel noch weinen... Seppel, für dich bin ich gestorben!“

Da war er schon vor ihr in die Knie gesunken und bat seinen Kopf laut weinend in ihrem Schoße.

„Mütter,“ sagte er noch einer Weile stehend, „du darfst mir nicht gestorben sein! — Und ewig getrennt bleiben dürfen wir schon gar nicht!... Ich liebe jetzt meine ganze Blindheit und Schwachheit ein... Verzeih' mir, verzeih' mir... Ich habe meinen Mutterglauben noch im Herzen und will ihn mein Leben lang nicht verlassen!“

„So hört' ich dich nicht umsonst hergerufen?“ sagte sie mit leuchtenden Augen und schloß ihren Seppel in die Arme.

Am folgenden Morgen ging der Seppel zum Pfarrer und hatte ihm ein langes Gespräch. — In die Universitätsstadt zurückgekehrt, war er ein anderer Mensch. — Heute lebt er als praktischer, christlicher Doktor drunten im Oesterreich und sein Mütterlein ist bei ihm.

Wie sich Frauen kleiden sollen

Kardinal Monaco, Generalvikar Leo's XIII., richtete nachfolgende Unterweisungen an die katholischen Frauen. Da Leo XIII. im Jahre 1903 starb, so wurden diese Unterweisungen bereits vor etwa 30 Jahren gegeben.

1. Man soll für seine Bekleidung nur jene sittlichen Zwecke im Auge haben, welche diese Handlung dienlich für d. ewige Leben machen; niemals aber soll man sich von eitlen, weltlichen Absichten leiten lassen; z. B. die Augen anderer auf sich zu lenken, andere zu beschämen, sie zu übertreffen oder in Schatten zu stellen.

2. Die Bekleidung soll bescheiden und anständig sein; denn Bescheidenheit und Anstand sind der erste Schmuck der katholischen Frau. Das Beispiel anderer oder die allgemeine Sitte darf nie ein Grund sein, die Regeln des Anstandes zu verletzen; denn die Frauen müssen Gott und nicht der Welt Bedenkenhaft von ihren Handlungen absehen.

3. Die Bekleidung soll einfach sein. Die Frauen sollen vor den Ausschreitungen des Luxus zurückschrecken. Sie sollen sich dem Stande gemäß kleiden, in die sie Gott gesetzt hat, und seine Vorwürfe suchen, einem nutzlosen, übertriebenen Putz zu fröhnen.

4. Wenn sie zur Kirche gehen, und besonders wenn sie sich den heiligen Sakramenten nahen, sollen sie demütig gekleidet erscheinen, überzeugt, daß weltlicher Pomp und Staat im Hause des Herrn sich nicht geziemen.

5. Sie sollen sich jedes Jahr eine bestimmte Summe vorsetzen und diese nie überschreiten, an die sie bei ihren Ausgaben für Toilette sich halten, und zwar im Einklange mit den ihnen zur Verfügung stehenden Geldmitteln.

6. Sie sollen die Pflicht des Almosen nicht vergessen, und den den Armen gebührenden Ueberschuß sich dadurch verschaffen, daß sie auf irgend einen Luxusgegenstand verzichten.

7. Sie sollen der Toilette wegen sich nie in Schulden einlassen.

8. Sie sollen aus allen Kräften durch Ermahnungen, hauptsächlich aber durch das Beispiel dahin wirken, daß diese Vorschriften auch von anderen Frauen beobachtet werden.

Pitzel's Meat Market

hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Platz, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir kaufen Rinder, Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.

Pitzel's Meat Market

Livingstone St. HUMBOLDT, Ph25

Eine nie wiederkehrende Illusion

1600 Acres des allerbesten Farmland. Eine Menge guten Wassers, das in Röhren in die Gebäulichkeiten geleitet wird. Die Gebäulichkeiten und Ausrüstung werden auf \$18.000 geschätzt. 825 Acres unter Kultur. Es ist zu haben zu \$26.000 per Acre mit einer sehr vernünftigen Baranzahlung. Dieses Land liegt in dem berühmten Duxton Weizengürtel.

Leonard & Rieders Co., 104 Bank of Montreal Chambers, Saskatoon, Sask.

Wir haben ansehnliche Farmländereien in jedem Distrikt zu verkaufen.

Dr. G. H. Fleming, M. A.
ARZT und CHIRURG
Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

H. G. Hoerger
ARZT und WUNDARZT
Office in Phillip's Block
Office-Telephon 56 — Wohnung 23 HUMBOLDT, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken
ZAHNARZT
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101 HUMBOLDT, Sask.

Dr. Donald McCallum
PHYSICIAN and SURGEON
WATSON, Sask.

O. E. Rublee
B. A. M. D. C. M.
ALLAN, Sask.

Dr. J. M. Ogilvie
ARZT und WUNDARZT
Office in der Residenz, Main St.
Telephon 122 — HUMBOLDT

Eckter Mut und gleicher Sinn macht beständigen Gewinn.

Wäre nicht der Haß der Menschen, es wäre schon auf Erden. Weber.

Die Beduerfnisse der Landwirte
Die Geschäfte und Bedürfnisse der Landwirte sind vielfältig und verschieden. Diese Dank hat, da sie mit den Landwirten in so enger Verbindung steht, durch praktische Erfahrung gelernt, wie sie ihnen in bestimmter und zufriedenstellender Weise dienen kann. Sie hat ihnen geholfen, als sie Land, Saatgetreide, Vieh und Werkzeuge kaufen mußten, und war ihnen behilflich, ihre Einkünfte in geordneter Weise zu sparen und festzuhalten. Der Manager unseres Bankzweiges wird gerne bereit sein, in irgend einer Geldangelegenheit mit ihnen zu beratschlagen.

BANK of MONTREAL

(Gegründet in 1817) — Gesamt - Vermögen übersteigt \$870,000,000
Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. Gregor: I. B. Stewart, Manager
Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C. C. Gamble, Manager
Meacham: E. A. Leifer, Acting Manager — Lake Lenore: B. C. Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: **Vorzüglihe Würste.** Bringt uns Gure Rinde, Kälber, Schweine und Geflügel. Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.

SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt, Sask.

Haben Sie schon das neuersehene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“?

Neue und verbesserte Auflage

Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge f. Kirchenhöre, die wichtigsten Gebete in. Anbänden. Leicht lesbare Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenhöre, sowie für alle deutschsprachigen Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgelegt; die Einnahmen aus dieser Auflage werden nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelrad \$1.50
Prachtausgabe \$2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkwende.

Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Gelbbetrages) an:

„Salve Regina“
1835 Halifax Street REGINA, Sask.

Schiffskarten

von Hamburg nach Canada

Ihre Verwandten und Freunde in Deutschland, die zu Ihnen kommen wollen, sollten VORAUSBEZAHLTE HAPAG-FAHRTKARTEN haben, um prompter Beförderung und der Unterstützung unserer europäischen Organisation sicher zu sein. Regelmäßige Abfahrten von Hamburg nach Halifax.

New York — Europadienst
Regelmäßige Abfahrten von New York nach Hamburg via Cherbourg, Southampton und Queenstown.

HAPAG-GELDÜBERWEISUNGEN:
Schnell, billig und sicher
Ansehen bei Ihren lokalen Agenten oder

HAMBURG-AMERIKA LINIE
774 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.
624 St. James Street, W. MONTREAL
Adams Building EDMONTON, ALTA.

Fuer die Farmer

Futter für Eierproduktion

Eine Henne kann leicht Eidotter aus Weizen oder Mais produzieren, aber um Eiweiß für eine große Anzahl von Eiern zu produzieren zu können, sollten ihr stetig Fleischabfälle oder irgend ein solches Protein Element als Hauptbestandteil des für Eierproduktion berechneten Maisch zur Verfügung stehen.

Von Chemikern erfahren wir, daß 100 Pfund Mais 255 Eidotter und das Eiweiß von 134 Eiern liefern und daß Weizen-Eiweiß für ein paar Eier mehr zur Verfügung stellt. Nun kann aber eine Henne die Dotter nicht ohne das Eiweiß legen, und selbst wenn wir genug Mais zur Produktion von 255 Eidottern geben, kann sie nur 134 Eier legen, bis wir ihr ein Futter-Element liefern, welches ihr die Möglichkeit gibt, auch die übrigen 21 Eier zu legen. Sie findet dieses Element in Würmern und Käfern, aber dieses findet sie nicht das ganze Jahr hindurch.

Wenn wir unseren Hennen einen Lege-Maisch vorlegen, geben wir ihnen einen Ueberfluß von Eiweiß lieferndem Material, so daß dies die zu geringe Zufuhr dieses Elementes im Getreidefutter ausgleicht. Die meisten Lege-Maisch-Formeln und auch die im Handel erhältlichen dafür bestimmten Futterarten, die von so vielen Hühnerzüchtern gekauft werden, produzieren fast zweimal so viel Eiweiß als Dotter, so daß dies dem Getreidefutter das Gleichgewicht hält.

Versuche, welche in einigen landwirtschaftlichen Experiment-Stationen in Land vorgenommen wurden, haben interessante Illustrationen in dieser Sache geliefert. In der landwirtschaftlichen Station von Missouri erhielten zwanzig Hennen in einem besonderen Stall Futter, welches kein dotterbildendes Material enthielt, obgleich sich reichlich Eiweiß-Substanz darin fand. Diese zwanzig Hennen legten in zwei Monaten gerade acht Eier pro Stück.

Zwanzig ähnliche Hennen in einem anderen Stall wurden mit Material gefüttert, welches keine Eiweiß-Substanz enthielt. Diese Hennen legten gerade zehn Eier pro Stück in denselben zwei Monaten.

Weitere zwanzig Hennen von derselben Qualität, die in einem anderen Stall an Getreidearten und einem gut balanzierten Lege-Maisch gefüttert wurden, produzierten in derselben Zeit 35 Eier pro Stück.

Vor einigen Jahren, als die Getreidepreise viel höher waren, als jetzt, nahm die Experiment-Station von Indiana einige Versuche vor, und fand, daß es 33 Cents per Tausend Eier kostete, Eier ohne den Protein liefernden Maisch zu produzieren, während die Produktion eines Tausend Eier nur 13 Cents kostete, wenn die Hennen freien Zugang zu einem Lege-Maisch hatten. In Missouri wurde berechnet, daß es ohne Lege-Maisch fast zweimal so viel kostete, ein Tausend Eier zu produzieren, als mit demselben.

Kalls nun zum Beispiel Fleischabfälle einen solchen Unterschied in der Eierproduktion verursachen, warum füttert man sie dann nicht allein und gibt den Hennen genug ganzes Getreide, um den gemahlten Maisch zu ersetzen? Der Grund dafür ist, daß Hennen die Mischung von mehreren Getreidearten vorziehen und mehr Fleischabfälle in der Mischung fressen, als wenn man sie allein füttert, und dies bedeutet dann mehr Eier. Außerdem können die Hennen die Nährstoffe aus dem Futter besser absorbieren, wenn das Getreide gemahlen ist.

Ein Lege-Maisch, der sich bewährt hat, besteht aus einem Fünftel fein gemahlten Mais, einem Fünftel Meie, einem Fünftel Middlings, einem Fünftel Fleischabfälle nach Gewicht. Der Mais und der Safer-Maischen gut gemahlen werden, da die Hennen sonst die gröblichen Stücke herauslösen und den feinen Teil, welcher in Wirklichkeit das Eier bildende Material enthält, liegen lassen.

Während der Herbst- und Wintermonate sollten die legenden Hennen und die heranreifenden Jungvögel gerade so viel von dem Maisch als vom ganzen Getreide fressen, was etwa zwölf Pfund der Tag von jedem für je hundert Hennen sein sollte. Es ist gewöhnlich am besten, den Hühnern jeden Tag freien Zugang zu dem Maisch zu lassen.

Es ist wenig Gefahr vorhanden, daß sich die Hühner daran überfressen, denn da der Maisch ganz trocken

ist, ist es ihnen unmöglich, denselben Maisch zu fressen, und sie müssen häufig zum Wasser gehen. Schwere Wasserkräuter trägt bei Hennen, namentlich im Winter zu schwerer Eierproduktion bei. Aber das Wasser darf im Winter nicht eiskalt verabreicht werden.

Man darf sich nicht verwundern, falls den Hennen das fein gemahlene Futter erst nicht so recht schmecken sollte. Sie werden schnell lernen, es gierig zu fressen, und wenn nicht gerade die Mauser herrscht, wird man bald die Wirkung davon in der Eierproduktion bemerken.

Auswanderer

Der Drang nach Neuland, der sich in gesteigerter Nachfrage nach kanadischen Heimstättenland auswirkt,

Waldschutz und Waldbrände

II. E. National - Forste umfassen 159,750,520 Acres - 900,000 Acres wurden dieses Jahr durch Feuer verwüdet.

Nach einem Bericht des Forstamtes in Washington umfaßten die 150 Nationalforste am 30. Juni dieses Jahres insgesamt 159,750,520 Acres. Diese Forste unterliegen der Leitung des Forstamtes und sind dazu bestimmt, spätere Generationen mit Holz zu versorgen und die Wasserläufe zu regeln. Das Forstamt hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Wäldern niemals mehr Holz zu entnehmen, als in einem Jahre nachwächst, denn nur so können die Forste auf die Dauer erhalten werden.

Die zwei größten Nationalforste befinden sich in der Umgegend von Tongah und Chugach, Alaska; der erstere von diesen umfaßt 16,546,242 der letztere 4,799,683 Acres. Der größte Nationalforst innerhalb der Vereinigten Staaten befindet sich in Sonto, Arizona, er umfaßt 2,262,014 Acres. Die größten Flächen von Nationalforsten befinden sich in Idaho, wo die National - Forste insgesamt 19,300,000 Acres umfassen. Bis jetzt

führt auch eine ganze Reihe amerikanischer Farmer über die Grenze. Von den 1088 Heimstättenanmeldungen, die in den kanadischen Provinzen Manitoba, Saskatchewan, Alberta und British Columbia im September vorgenommen wurden, wurde allerdings die Mehrzahl von kanadischen Anfordern vorgenommen, aber ein ganz bedeutender Prozentsatz entfällt auf Farmer aus 28 verschiedenen Staaten der Union. Die meisten Anmeldungen aus dieser Gruppe stammten von Leuten aus North Dakota und Minnesota.

Canada, das im Gegensatz zu unserem Lande die Einwanderer willkommen heißt, hat eine bedeutende Zuwanderung von Landwirten aus Deutschland, Holland, Schweden, Norwegen und England zu verzeichnen, deren Erfahrung und Arbeitskraft dies dazu beitragen werden, die Leistungsfähigkeit der Dominion aus landwirtschaftlichem Gebiete zu erhöhen. (Landmann.)

haben 31 Staaten der Union Nationalforste. Nach einem jeden veröffentlichten Bericht wurden dieses Jahr 20,000 Acres des Cleveland-Nationalforstes in California durch Feuer verwüdet. In den nordwestlichen Pacific-Staaten gab es dieses Jahr nicht weniger als 29 Waldbrände. Wie schnell das Feuer um sich greift, zeigt die Tatsache, daß im Ranier-Nationalforst 600 Acres Wald innerhalb 24 Stunden vernichtet wurden. Im nördlichen Distrikt von Montana und Idaho waren dieses Jahr 23 Waldbrände zu verzeichnen. In einem Nationalforst des Staates Minnesota brach ein Waldfeuer aus, das sich in wenigen Stunden auf 23 Meilen ausdehnte. Bis zum 20. Oktober wurden dieses Jahr 900,000 Acres Wald durch Brände verwüdet.

Für die Ueberwachung der Nationalforste und die Unterdrückung von Waldbränden gibt die Bundesregierung jährlich \$3,145,000 aus. Die allermeisten Brände werden durch Unachtsamkeit hervorgerufen. (Gerade wie in Canada. Red.) (Landmann.)

System des Weizen-Pools von Canada mag der U. S. Bundes-Farmbehörde als Richtschnur dienen

(Von James Montague, Berichterstatter der Central Press.)

Kürzlich wurde in Washington bekannt gemacht, daß die Bundes-Farmbehörde Verbindungen herstellen mag, um den in mittleren Westten gezogenen Weizen zu vermarkten. Der Erfolg des kanadischen Weizen-Pools mag dazu führen, daß die Farm-Behörde, sollten die Verbindungen zustande kommen, eine zentrale Verkaufsstelle nach dem Muster des kanadischen Weizen - Pools einrichten wird.

Die als "Canadian Cooperative Wheat Producers, Limited" bekannte Zentral - Verkaufsgesellschaft der vereinigten Weizen-Pools von Canada besteht und ist unter diesem öffentlichen Namen seit fünf Jahren bekannt. Dieser Verband handhabt gegenwärtig über die Hälfte der kanadischen Weizenanfertigung, hat zwischen 130,000 und 140,000 Mitglieder, die zugleich Lieferanten sind, und stellt den größten Weizenexporteur der Welt dar, denn er handhabt 40 Prozent des Weizenbedarfs der ganzen Welt.

Die Einrichtungen dieses großen geschäftlichen Unternehmens sind höchst einfach. Der Betrieb befindet sich gänzlich in Händen der angehenden Farmer der Weizen-Pools von Saskatchewan, Alberta und Manitoba. Es ist nicht eine auf Profit rechnende Vermarktungs - Organisation mit einem weltweiten Netzwerk von Agenturen und Geschäftsstellen, welcher der Weizen zur Vermarktung überwiesen wird. Hierdurch ist die Organisation instand gesetzt, für den Farmer die besten Preise zu erlangen; sie besitzt ihre eigenen Elevatoren und Terminal - Einrichtungen und vermarktet den Weizen ganz selbstständig.

Die einzigen Auslässe, die der Farmer hat, daß sein Weizen für ihn durch die Zentral-Organisation in den Weltmärkten verkauft wird, bestehen aus Fracht, 2c pro Bushel für die Terminal-Facilitäten und 1 Prozent vom Großverkauf für die Handelsreserve.

Als Anteil der Terminal-Facilitäten erhält jedes Mitglied ein Zertifikat; der für die Handelsreserve be-

rechnete Betrag soll an die Mitglieder bei der Auflösung der Organisation zurückbezahlt werden.

Die von den Farmern geleitete Zentral-Verkaufsstelle hat einen aus neun Mitgliedern bestehenden Direktorat, drei von jedem Provinzial-Weizenpool, die von den Direktoren dieser Provinzialverbände erwählt werden. Jeder Provinzial-Weizenpool hat 16 Direktoren, die als Vertreter der 16 Distrikte erwählt werden.

Jeder Distrikt ist in zehn Unterdistrikte eingeteilt. Die Kontraktmitglieder erwählen in jedem Unterdistrikt aus ihrer Reihe einen Vertreter. Die an der Spitze stehenden Männer sind also Farmer, die von anderen Farmern, mit denselben Interessen an dem Verkauf von Getreide, an die Stellen, die sie einnehmen, gewählt wurden.

Ueber 1,400 Country - Elevatoren arbeiten mit der Zentral-Verkaufsgesellschaft in Sand. Die Elevatoren sind Eigentum der Provinzialverbände, welche separate Gesellschaften darstellen.

Wo der Weizen hinget

Der Farmer weist den Provinzial-Pool - Elevatoren seinen Weizen zu, diese wiederum überweisen den Weizen den Terminalen der Zentral-Verkaufsgesellschaft. Die County - Elevatoren haben eine Gesamtkapazität von 50,000,000 Bushels, während die Terminal - Elevatoren, darunter der größte der Welt, 35,000,000 Bushels lagern können. Die Zentral-Verkaufsgesellschaft handhabt jährlich 200,000,000 Bushels.

Da die Zahlungen an die Farmer der Transportkosten dafür sind, daß die Farmer des westlichen Teiles von Canada ihren Weizen in der angrenzenden Weise "poolen" (gemeinsamlich verkaufen), ist es interessant zu erfahren, wie diese Zahlungen erfolgen. Jeder Farmer erhält für denselben Grad seines Weizens denselben Preis wie alle übrigen Farmer, abzüglich der Frachtkosten.

Der Pool macht drei Rabatten. Die größte erfolgt bei der Ablieferung des Weizens, die zweite Rabatte im Frühjahr, und die dritte

zur Zeit der Ernte - dies sind die Jahreszeiten, wenn der Farmer das Geld am nötigsten hat. Der Pool bezahlte 1927 für Grad 1 Weizen, Rockford, Fort Williams, \$1.42 1/2 pro Bushel; Weizen dieser hohen Qualität diente als Basis zur Berechnung der erfolgten Zahlungen. In dem genannten Jahr (1927) wurden seitens des Pools 210,000,000 Bushels Weizen gehandelt.

Der Pool erkaufte sich der Unterstützung von fast allen Geschäftsleuten im westlichen Teile von Canada, und wird in Verbindung der mit den Provinzial-Verkaufsstellen der Dominion betrieben. Die Leiter des Systems führen das Wohlergehen der Farmer im westlichen Teile Canada's auf die weltweiten Verbindungen des Verbandes zurück. (Landmann.)

Pierre l'Ermitte: Der Priesterberuf

In Nancy, fand jetzt einer der wichtigsten Kongresse des ganzen Jahres, der Kongreß für Priesterjahrgänge, statt. Alles muß Menschliche ist vergänglich. Nur wenn der Mensch das Geistige und Göttliche, das in ihm schläft, weckt, erreicht er sein ewiges Ziel. Wer aber regt hier unten das Geistige, das Göttliche an? Der Priester ist es. Das ist nun auch einer der Gründe, weshalb der Kongreß, dessen Zweck die Werbung von Priesterberufen ist, einer der wichtigsten Kongresse ist. Ich hätte gewünscht, bei diesem Kongreß das Wort ergreifen und über das große Glend sprechen zu können, das heute Frankreich heimlich, das Land ohne Kinder und ohne Priester! Ueber 10,000 Pfarren haben keinen Pfarrer. Da hätte ich aber nur vor etwa 1000 Personen gesprochen, während ich von der Zeitungszentrale diesen Aufruf an Millionen Menschen richte, die ihrerseits ihn anderen übermitteln können. An folgendes möchte ich sie erinnern:

Der Priesterberuf ist, wenn er auf der Höhe seiner hehren Mission steht, der notwendigste, der schönste, der fruchtbarste Beruf. Der notwendigste, weil er sich um die Seelen kümmert, die Seele aber das Wichtigste im Menschen ist. Was nützt es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert! Mit eigenen Augen habe ich gesehen, wie tief ein Dorf ohne Priester sinken kann. Das Tier ist, trinkt, arbeitet und schläft. Tut der Mensch nur das, wird er allmählich dem Tiere gleich. Der Priester ist's, der sein Haupt nach oben wendet, ihm den Himmel zeigt, der in uns das Göttliche erweckt, unterstüßt und erhebt. Entschuldig mich, ob nun dieser Priester Vossuet, Lacordaire oder Archange heißt. Wesentlich ist nur der Weiz des göttlichen Erbes, dessen mehr oder minder wertvolles Gefäß er bildet.

Der Priesterberuf ist aber auch der schönste Beruf. Denn der Priester lebt in Erhabenem, nach einem höheren, die menschlichen Leidenschaften überwindenden Plan. Er ist der Mann aller. Der Mann der Gerechten und mehr noch der Sünder; er ist der Freund seiner Freunde und mehr noch der Freund seiner Feinde. Er macht keine Politik, wenn nicht einfach die des Evangeliums. Als ich als Pfarrer nach Montmartre kam, sagte mir ein alter Mann der Gegend: "Sie wissen wohl, oder besser Sie wissen wohl nicht, daß in Ihrer Pfarre mehrere Tausend Madalenen vor der Befragung leben? ... Ich antwortete: "Ich bin gerade der Pfarrer dieser Madalenen." - "Alle meine Amtsbriber hätten dieselbe Antwort gegeben."

Schließlich ist der Priesterberuf auch der fruchtbarste Beruf. Der Priester ist die Einheit der Pfarre im Licht und in der Liebe. Der Priester ist der Mann des ewigen Verweilens. Er ist der Stellvertreter dessen, der er sagt hat: "Ich sehe meinen Fuß nicht auf den Zunder, der noch raucht. ... Ich vernichte nicht das aechte Schilfrohr." Der Priester ist wie kein Meister, der Freund der kleinen Kinder. Er erfüllt ihnen Religionsunterricht, bereitet sie auf ihre Kommunion vor, behält sie während ihres späteren Lebens im Auge. Er ist der Freund der Kranken und hilft ihnen bei dem härtesten Abschied vom Leben. Er ist der Freund der Verstorbenen und betet alle Tage für sie. Der Priester ist's, dem man alles hat. ... er, der seine Familie hat, gehört zu allen Familien, er ist's, der in der Rommelstunde das kleine Soffnarrgärtchen entzündet.

Wie sind doch die Familien zu bauen, die sich vor einem Priesterberuf fürchten! ... Es ist die uralte Geschichte vom reichen Manne im Evangelium. Aus Erbarmen verweigerte sie ihn: "Ich lasse meinen Sohn ... Er ist so reichbedürftig. ... Unmöglich könnte ich mir ihn in einem äßen und kalten Pfarrhaus vorstellen ... verloren in der Eipfantheit eines Herzens ohne Liebe. Arme Frau! ... Gott kennt deinen Sohn besser als du. Und das Herz des Priesters besitzt die Liebe desjenigen, der alle Liebe ist. Sie verweigern ihn aus Eifersucht. Kodmals: arme Frau! Zimmer wird dich dein Sohn verlassen, als Priester aber am wenigsten."

Andere Mütter verhindern, wenn sie merken, daß "Gefahr" droht, daß diese Frage überhaupt zur Sprache kommt. Gott wird zum Wesen, über das man nicht mehr spricht! Aufgepaßt auf das andrehende Gesicht! Es gilt, es geschieht zu erklären. Man sorgt sich über den großen nachdentlichen Jungen. Man sucht und findet eine kleine Kokille, die man ihm in die Arme wirft. Und endlich ist der Beruf eines Tages erstötet. ... Es gibt einen Priester weniger. ... einen Altar weniger. Die Kinder werden Pfarrer werden nach Brot verlangen und niemand ist da, es ihnen zu geben. Und der fahnenflüchtige wird das Leben all der anderen geben und war doch nicht wie "Jehermann". Er wird oft die vergänglichste Schönheit des armen Volkes bekrönen, das ihn liebt hat, und an das denken, was hätte sein können. Die Mütter hat ihr Kind getötet. Ihr Kind, das Gott und sich selbst höher es ihr einen war. ...

Gliedert sich gibt es noch andere Mütter! ... Mütter, die es als "Mutter" betrachten, einen Priester zum Sohne zu haben, - die liebevoll die jungen Seelen beobachten, ob sich nicht die wertvolle Blume zeige, und freuen sie dieselbe, können sie freudig das "Magnificat" an! ... (Entnommen der Wochenchrift "Das Neue Reich," Tyrolia - Wien.)

Reichsdeutsche und Oesterreicher erhalten alle Auskünfte über Rechtsangelegenheiten in der alten Heimat. Käufe und Verkäufe, Reiserouten, Schiffskarten, Geldsendungen usw. im

Bureau fuer Reichsdeutsche und Oesterreicher

Muenster, East. G. H. v. Klopff - Vogelgang

Geschäfts - Eroeffnung!

Hiermit zeige ich den geehrten Farmern von Pilger und Zulda an, daß ich nach Neujahr ein Geschäft als Sattler und Schuhmacher eröffne. Ich bitte um geschätzte Aufträge und verschere gute und billige Arbeit. Außerdem empfehle ich die gute Küche in meinem neueröffneten Restaurant.

Joseph Gembe, Pilger, Sask.

Zehn Jahre Wiederaufbau der deutschen Schiffahrt 1919 - 1929

Der Vertrag von Versailles, dessen Unterzeichnung sich am 28. Juni zum zehnten Male jährte, hat Deutschland neben anderen Bestimmungen, die es wirtschaftlich sehr schwächten, auch die Verpflichtung zur Auslieferung seiner gesamten Handelsflotte gebracht. Sämtliche Handelschiffe über 1600 B. R. L., die Hälfte aller Fahrzeuge mit einem Raumbinhalt von 1000 bis 1600 B. R. L. und schließlich der vierte Teil der deutschen Schiffsflotte wurden zwei Monate nach Inkrafttreten des Vertrages an die Reparationskommission übergeben. Damit schien die deutsche Schiffahrt, die schon während des Krieges völlig brach gelegen hatte, auf Jahre hinaus vernichtet. Von den 5,2 Millionen B. R. L. Schiffsraum, über die sie 1914 verfügte hatte, blieben ihr noch 600,000 Tonnen, eine Flotte, in der sich nicht ein einziges hochseefähiges Fahrzeug befand.

Aber mit echt deutscher Kühnheit nahm man aller Ungunst der Zeitverhältnisse zum Trotz den Wiederaufbau der so jäh und gründlich zerstörten Größe in Angriff. Der Wiederaufbau hatte im wesentlichen nach zwei Richtungen hin zu erfolgen: In erster Linie mußte der Schiffbau wieder erstellt werden. Sand in

Sand damit hatte die Einrichtung der Liniendienste zu gehen. Den weitläufigen schwierigen Teil des Wiederaufbauwerkes bildete die Wiederbeschaffung der Flotte. Sie sollte 1920 ein und gelangte bereits 1921 zu einem gewissen Abschluß. Damals zählte die deutsche Tonnage schon wieder annähernd 3 Millionen B. R. L. Das war natürlich nur durch Einfluß aller eigenen Mittel seitens der großen Reedereien sowie durch erhebliche Anspannung ihres Kreditwesens möglich. Jeder Betriebsgewinn mußte restlos dem Wiederaufbau zugeführt werden, jede Gewinnzuschiebung der großen Gesellschaften mußte unterbleiben.

Seit 1924 wurden von den Reedereien noch verschiedene weitere Neubauprogramme in Auftrag gegeben, so daß die deutsche Handelsflotte heute wieder etwa 4 Millionen B. R. L. umfaßt. Als bemerkenswerte Neubauprogramme der letzten Jahre sei beispielsweise nur das von der Hamburg - Amerika Linie 1926 bis 27 in Auftrag gegebene Programm genannt, das 20 Einheiten von zusammen 150,000 B. R. L. umfaßt, darunter auch die beiden je 17,000 B. R. L. großen Nordatlantik - Motorschiffe "St. Louis" und "Wilhelm".

Mit der Erneuerung der Flotte hielt der Wiederaufbau des Linienwesens Schritt. Der Hamburg - Amerika Linie war vor allem an der Wiederaufnahme der Fahrt auf ihrer einstigen Stammroute, dem Nordatlantik, gelegen. Sie schloß daher 1920 mit den United American Lines, der Schiffahrtsgruppe des Barriman Konzerns, einen Vertrag, der auf fünfjährigen ein in die befahrenen Linien, mit Ausnahme derjenigen nach dem fernen Osten, eine Betriebsgemeinschaft vorhat. Das Abkommen wurde nach sechsjährigem, für beide Teile vorteilhaftem Bestehen 1926 in dem Sinne abgeändert, daß die Hamburg - Amerika Linie die gesamte Schiffahrtsorganisation des Barrimans, sowie dessen drei Nordatlantischschiffe "Refolote", "Alcane" und "Cleveland" übernahm. Seitdem unterhält die Sapas den Nord - Dienst wieder unter eigener Flagge. Nachdem nun fremde die beiden Motorschiffe "St. Louis" und "Wilhelm" fertiggestellt wurden, beschäftigt sie auf dieser Route nicht weniger als 11 Einheiten von zusammen etwa 200,000 B. R. L. Hierunter befinden sich auch die bekannten in den Jahren 1923 bis 27 erbaute vier je 21,000 B. R. L. großen Dampfer der Albert Ballin Klasse, "Albert Ballin", "Deutschland", "Hamburg" und "Roon".

Neben dem Wiederaufbau der Wiederaufnahme ihres Nord - Dienstes auch die Bremer Schwester-Gesellschaft.

Schritt für Schritt erfolgte auch die Wiederherstellung des übrigen Linienwesens des deutschen Dienstes, das heute wieder wie vor dem Krieg sämtliche Routen des Weltverkehrs in sich schließt und den größten deutschen Ueberseefahrer Hamburg mit mehreren hundert Hafenplätzen des In- und Auslandes verbindet.

In der deutschen Schiffahrt standen die letzten Jahre im Zeichen von Zusammenschlüssen. Es hat sich nur an die Verschmelzung der Deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft Kosmos mit der Deutsch-Australischen Gesellschaft im Jahre 1920 und den Erwerb des Aktienkapitals der Hugo Stinnes Linien durch diesen Konzern (1923), dann an den (1926) erfolgten Uebergang des Austral - Kosmos - Stinnes - Konzerns an die Hamburg - Amerika Linie erinnert. Durch diese Fusion wurde die Hamburg - Amerika Linie wieder zur größten deutschen Schiffahrtsgesellschaft. Sie besitzt heute eine Tonnage von über 1,1 Millionen B. R. L., mit der sie Dienste nach sämtlichen Erdteilen unterhält.

Der Größe nach folgen in der Reihe der deutschen Schiffahrtsgesellschaften der Norddeutsche Lloyd die deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft "Sofia", die Hamburg - Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft, sowie die beiden Afrika - Linien. Alle übrigen Reedereienternehmen, insgesamt etwa 200, sind erheblich kleiner und überwiegend nur in der europäischen Fahrt beschäftigt.

Ueberblickt man abwärts und die Ergebnisse des Wiederaufbaus, so zeigt, in dem die deutsche Handelsflotte von neuem auf 4 Millionen B. R. L. modernsten Schiffsräumens anwuchs und wieder zum stärksten Flotte der Welt hinter Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Japan wurde, so kann das Geschick jeden Deutschen mit berechtigtem Stolz erfüllt werden.

Herr Louis Weidmann